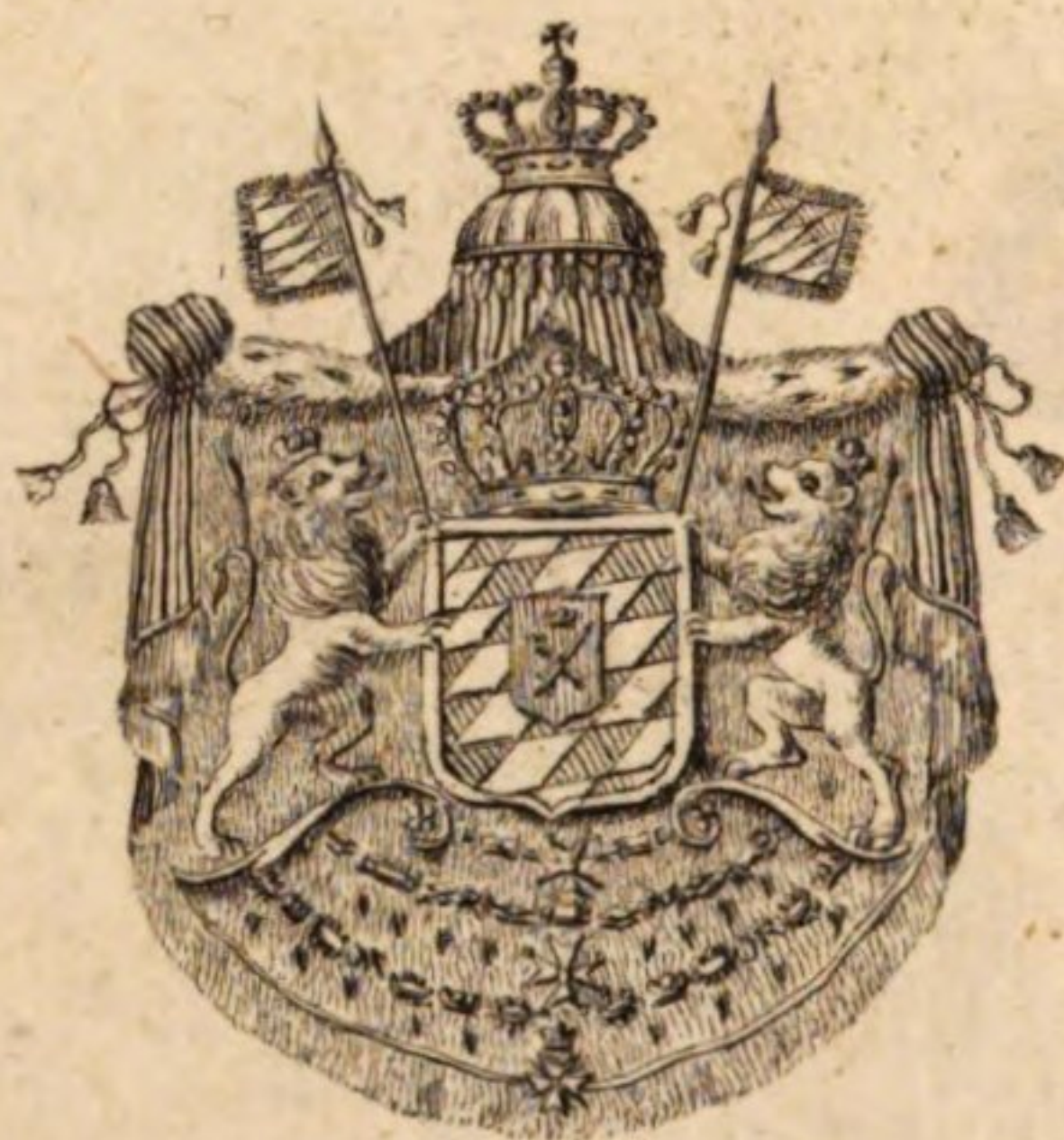


P.O. germ.

1633 *h*

O. germ. 1633.K



**BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.**

100
E t w a s
zur
A u f h e i t e r u n g
in
V e r s e n

von
Joh. Heinr. Wilh. Witschel,

Dekan
und Distriktsschulinspektor zu Gräfenberg.

Zweyte umgearbeitete Auflage.

Erstes Bändchen.

Sulzbach,
in des Kommerzienraths J. E. Seidel Buchhandlung.

1 8 1 7.

Interdum speciosa locis morataque recte
Fabula, nullius veneris, sine pondere et arte,
Valdius oblectat populum meliusque moratur,
Quam versus inopes rerum nugaeque canorae.

Horatius.

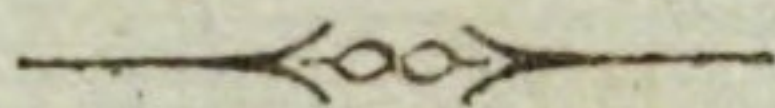
c. Md.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

A n A p o l l o.

Wenn deine Pfeile fliegen,
So treffe die Tyrannen,
Die blinden Schriftgelehrten,
Die stolzen Pharisäer,
Die närrschen Philosophen,
Die unverschämten Dichter,
Die feilen Recensenten,
Die Zöllner und die Sünder
Und solcherley Gesindel;
Nur schöne wackre Leute:
Die höflichen Studenten,
Die ehrlichen Juristen,
Die gnügsamen Pastoren,
Die klugen Dorfschulmeister,
Die sanften Gassenwächter,
Die biedern Zeitungsschreiber,
Die wackern Staatsverwalter!
Und dann vor allen schöne
Das Leben meines Helden,
Dem ich dieß Blättchen schenke,
Das liebe theure Leben.
O laß dich doch erbitten,

O schöner Sohn der Maja,
Verstecke deine Pfeile
Und zeige meinem Helden
Nur deine goldne Leyer.



M e i n e A p o l o g i e.

Es waltet im Leben ein blühender Muth;
Die Seele entbunden
Schaft rosige Stunden,
Doch leider ist öfters der Wille nur gut.

Sie schiffet und trauet dem sternigten Heer;
Schon winkt am Gestade
Die blonde Najade —
Da stürzt sie, wie Helle,*) ins tosende Meer.

Vergebens schillt Phryxus die täuschende
Fluth,
Von Sehnsucht entzündet; —
Die Traute verschwindet,
Ihr Schleyer ists, der auf der Woge nur ruht.

*) Helle, die Tochter des thebanischen Königs Athamas, wagte es, mit ihrem Bruder Phryxus auf einem Widder die Reise über die Meerenge zwischen Asien und Europa zu machen. Allein sie stürzte ins Meer, das von ihr den Namen Hellespont erhielt.

So täuscht das Leben den muthigen Sinn!
Die Plane des Riesen,
Von Weisen gepriesen,
Trägt leicht, wie die Feder ein Windstofs dahin.

Wir wollen nichts Grosses, wir suchen nicht
Lohn,
Wir opfern der Freude
Im Lilienkleide;
Und wisset, ein Lächeln genüget uns schon.

Sie lächle uns Allen! ergreifet das Glas;
Noch öfter wie heute
In Friede und Freude!
Und Ruhe einst unter dem blumigten Gras.

W e r d a ?



Ich bin ein graues Mütterlein,
Nicht mager und nicht dicke,
Bin nicht zu groß und nicht zu klein
Und brauche keine Krücke.

Bin eine stille, weise Frau
Und was ich prophezeye,
Das trifft euch alles ein genau,
Ich weifs das Alt und Neue.

Bin überall — doch nicht gemein,
Bin laut und wieder stille,
Trink nicht Kaffe, nicht Brandewein
Und trage keine Brille.

Bin eine Frau in guter Ruh
Und lasse jeden gehen;
Doch Mancher drückt die Augen zu
Und läßt die Alte stehen.

Die liebe Jugend spottet mein
Und schiebt mich hintern Ofen,
Doch gelt ich viel im Kämmerlein
Bei klugen Philosophen.

Das liebe Alter schützt mich,
So kann ich mich erhalten,
Und lebe gar nicht kümmerlich;
Habt Dank, ihr guten Alten.

Ihr Bübelein und Mägdelein,
Vergönnt mir meine Nahrung!
Und macht ihr trübe Aeugelein,
Dann denkt an die Erfahrung.

D a s P a t h o s.

„Ach soll ich reden, oder schweigen?
„Wer kennet meinen Herzensdrang!
So predigte pathetisch Pastor Ziegen,
Er predigte zwey Stunden lang,
Und hatte doch geschwiegen.

D e r K a n d i d a t.

Erlauben Sie . . es liegt mir doch im Sinn . .
Wenn ich dem Amte nur gewachsen bin?
Man wird dort große Forderungen machen . .
Ich bin kein Mensch, der prahlt.

D e r P a t r o n.

Was Forderungen machen?
Er hat das Amt bezahlt.

Das Menschenleben.

Die Farce hat zween Akte, seht.
Im ersten heifsts: sie schliefen.
Sie wachen auf; doch ziemlich spät.
Im zweyten heifsts: sie prüfen.

Gräkomanie.

Sie suchen Griechenland!
Ach, wer mag dieses wissen!
Das ganze Griechenland
Geht jetzt auf deutschen Füßen.

Rundgesang

für meine akademischen Freunde.

Mel. Auf, auf, ihr Brüder etc.

Frisch auf im kühlen Lindenduft,
Frisch auf, ein frohes Lied!
Die Zeit vergeht, der Tod kommt her,
Die Sonne taucht ins Abendmeer,
Die Herbstzeitlose blüht.

Zurück, mein Geist, in jenes Land,
Voll Lust und Heiterkeit;
Die Gegenwart ist trüb und schwer,
Trinkt eure vollen G'äser leer
Auf die Vergangenheit.

Hoch tönet unser Rundgesang!
Schenkt eure Gläser voll.
Auf, Brüder, stimmet fröhlich ein
Und läutet mit den Gläsern drein:
Mein Altdorf, lebe wohl!

Dort an der Schwarzach Ufer grünt
Ein heilger Tannenhain.
Dort jauchzten wir in frohem Muth,
Dort kühlten wir das heisse Blut
Im stillen Mondenschein.

Der Müller schläft im kühlen Grab,
Der gastlich uns erquickt,
Der unsrer Kühnheit, unserm Tand
Der uns zu Wasser und zu Land
Oft staunend nachgeblickt.

Wir stürzten Felsen in das Thal,
In Schlachten floß das Blut.
Der Prackenfels, die Löwengrub,
Die Schwarzach — und der Hirtenbub
Sahn unsern Trotz und Muth.

Dann zogen wir mit Fackelschein
Durchs finstre Thal hinauf.

Der alte Schwarz*) sah unsern Zug
Und schielte murrend übers Buch
Auf unsern Flammenlauf.

Wer liehte — ach vergisset dein,
Sophienquelle nie,
Die Taube girrt, die Fichte stöhnt,
Der Jüngling seufzt, die Quelle thränt,
O heilge Sympathie!

Dort an der Ziegelhütte stand
Einst unser Ruhm — von Eis.
Die Jugend trotzet der Natur.
Die Demantpforte auf der Flur
Belobte unsern Fleiß.

Auf hin zum heiligen Gnadenberg, **)
Zu Gustavs Rudera!
Hinüber auf den Eichenwall,
Dort jauchzen wir mit lautem Schall:
Gustav, Viktoria!

*) Professor und Inspektor auf dem Alumneo.

**) Vormal's ein Nonnenkloster, welches Gustav Adolph
zusammenschiefen liefs, weil aus dem Kloster
auf den Trompeter des Königs, welchen man für
den König selbst hielt, geschossen worden war.

In Hainburgs*) Graben rennen wir
Im lustigen Turney.
Die Ritter halten, Trotz im Blick.
Jetzt rennen sie, o Heldenglück;
Die Lanze zischt vorbey.

Sitzt auf, ihr Ritter, wohlgemuth,
Im keuschen Mondenschein.
Lenkt eure Rosse mit Bedacht,
Wir müssen noch bis Mitternacht
Zum Fähnlein auf Wolfsstein.**)

Sie harren unser, säumet nicht!
Frisch auf, dort rasten wir.
Schon winkt im stillen Raubersried***)
Das Bett von Stroh, ein Jubellied,
Und frisches Klosterbier!

Wohl, mit dem ersten Sonnenstrahl
Bestürmen wir das Schloß;
Und singen auf der Felsenwand:

*) Ein verfallenes Ritterschloß, nicht weit von Gnadenberg.

**) Gleichfalls eine alte Ritterburg in der Gegend von Neumarkt.

***) Raubersried ein kleines Dörfchen am Fusse des Berges, auf welchem Wolfsstein liegt.

Auf, Brüder, reichet euch die Hand etc.
Die Welt ist frey und groß.

Hoch tönet unser Rundgesang,
Schenkt eure Gläser voll!
Die Zeit vergeht, der Tod kommt her,
Die Gegenwart ist trüb und schwer.
Mein Altdorf, lebe wohl!

Auf einen Liturgen.

Für Christen schrieb der Mann?
Die Hälfte ist zu alt.
Und in Spitzbergen selbst
Wärs Ganze noch zu kalt.

Die Jungfrau von Orleans.

In Schillers Jungfrau sieht Herr Spitz
Nur Runzeln und nur Falten,
Ei nun, Herr Spitz, so kann ers ja
Mit Voltairs Mädchen halten.

Schriftsteller und Rezensenten.

Den Einen fehlt der Geist;
Wie kommen sie gehunken!
Drum rezensiren dreist
Die Andern sie betrunken.

Auf die litterarischen Weihnachts- und Neujahrsgeschenke.

Sogar in Titeln herrscht die Poesie,
Das, Brüder, glaubet mir;
Geschenke heissen sie:
Doch nimmt man Geld dafür.

F r i e d e !

Glück zu, die Männer haben
Den Frieden publizirt,
Macht, liebe Weiberchen, daß ihr
Gefälligst ihn ratifizirt.

Das Ceremoniel.

Vernehmet, was der Koran spricht,
Ihr theuren Excellenzen:
Verderbt das kurze Leben nicht
Mit langen Reverenzen.

Das Paar.

Herr Titan sucht ein Weib mit Geld,
Lenette einen Mann von Stande.
Sie finden sich. Was sagt die Welt?
Sie sagt: Eins macht dem Andern Schande.

Hochzeitlied.

Fünf Sinne braucht das Menschenkind
Zum freyen frohen Leben;
Und diese schärft der neue Stand
In den ihr euch begeben.

Man sieht, was sonst kein Auge sieht,
Den Himmel voller Geigen.

Die Welt wird eine Tänzerin
Und hüpfet in bunten Reigen.

Man höret nichts als Harfenklang
Und lauter Nachtigallen,
Gebt acht, wenn eine Ente schreit,
So wird sie euch gefallen.

Man riecht in eine Ambrawelt,
Voll Duft und Weihrauch- Vasen,
Die Erde wird zum Rosenhain,
Man wünscht sich tausend Nasen.

Man schmeckt den süßen Liebeskuss,
Und Erd und Himmel schwinden,
Und Nektar und Ambrosia
Bleibt alles weit dahinten.

Man fühlt—sich selbst. Er, als der Mann,
Zum König auserkoren,
Sie, als die Frau von Mann und Haus,
Zum Regiment geboren.

Das ist das Glück im Ehestand,
Das hab ich euch gesungen,
Und wenn ich selbst mich loben darf,
So ist mein Lied gelungen.

Die Abdankung.*)

Man hört von ferne singen: alle Menschen müssen sterben. Der Gesang kommt näher. Schulmeister tritt auf:

Ihr allerseits nach Stand und
Würden

Betrübte und Leidtragende,
Ihr werthen Leichbegleiter alle,
Beklagte und Beklagende.

Der Unterschied, der zwischen einem Weisen
Und Tölpel ist, ist groß,
Sagt Aristipp und thut damit beweisen,
Wie seine Suada floß.

Der Hochgelehrte gleicht dem stolzen Pferde,
Er trägt den Kopf hoch über dieser Erde.

Der Ungelehrte hängt Kopf und Maul
Und gleicht einem Karrengaul.

Kaum daß er etwas Neu's erblickt,
Der Ungelehrte gleich erschrickt;

Er

*) Der Natur nachgebildet. Aus guten Gründen sind dergleichen Leichen-Abdankungen fast überall abgeschafft worden. Damit die Nachwelt hierüber nicht gänzlich in Unwissenheit bleibe, ist obige Reimerey, welche ich schon streichen wollte, gleichsam als eine niederländische Zeichnung stehen geblieben.

Er glotzt es an mit langem Ohr,
Als wie die Kuh ein neues Thor.
Der Hochgelehrte lacht dazu
Und macht dabey in guter Ruh
Kurjose Observationes,
Subtile Spekulationes.
Er sey gleich ein Astronomus,
Geometer, Historicus,
Geographus, Notarius,
So bleibt er ein Philosophus.
Er steigt auf den Parnassum
Und siehet den Colossum
Und alle Mausoläa
Und Rom und Galiläa;
Und hat er einen Buckel wie Aesopus,
Und hinkt er, wie der krumme Epictetus,
Und hockt er, wie Diogenes, im Fafs;
Was kümmert er sich viel um alles das?
Er predigt, stolz auf seinen Bettelsack,
Die Welt (Buben wollts ruhen!)
Die Welt ist eine — Prise Schnupftaback.
Ein solcher armer Teufel war
Der Mann auf dieser Todtenbahr:
Hanns Schlack, Nachtwächter brav und treu
Und Maulwurfsfänger auch dabey.
Er blies sein Horn mit Freudigkeit,
Man hört es eine Stunde weit.

Und wenn er schrie mit vollem Kragen:

„Hört, ihr Herren, lasst euch sagen,

„Unsre Glock' hat neun geschlagen,

„Neun undankbar blieben sind,

Meide Undank, Menschenkind!“

O so dacht er wohl bey sich,

Dieses Liedlein paßt auf mich;

Denn er spürte ohne Zweifel

Selbst den Undank, Armer Teufel!

Ach es heist ja immer so:

Summa cadunt subito,

Mancher Esel darf sich blähen:

Und die Kunst muß betteln gehen.

Freunde, dieses wißt ihr doch,

Kam er vor ein Maulwurfsloch,

Schnapps hatt' er ihn weggefangen,

Und der Dieb war aufgehangen! —

Plötzlich kam zu unserm Sänger

Ach, der letzte Maulwurffänger,

Der uns endlich all' ertappt;

Und der Hanns — war aufgeschnappt.

Weg ist Horn und Wächtertasche,

Friede sey mit seiner Asche!

Merkt: wer Gruben gräbt, s'trifft ein,

Stürzt endlich selbst hinein!

Hier ist meine Rede aus.

Vom betrübten Trauerhaus,

Soll ich allen, die hier klagen,
Dank für ihre Mühe sagen.
Und man wird es voller Hulden
Gerne wiederum verschulden,
Wo nicht in der Traurigkeit,
Doch in Lust und Fröhlichkeit.

(Singt z'sam Buben)

Alles schreyt: Nun laßt uns den Leib begraben etc.

Die Kritiker.

Nein Ehre, dem die Ehr gebühret!
Sprach A, und sie umhalsten sich.
Ich habe mich für grob gehalten,
Doch Sie sind gröher noch als ich.
Ach das ist noch nicht grob, sprach B.,
War nur katanthropon gesprochen.
Es wirkt, sprach A., ich habe manches Bild
Zugleich gelesen — und gerochen.

Lehre und Beyspiel.

Mit Eifer sprach der Mann:
Ihr Christen lasset eure Sorgen!

Sein Beyspiel, im Vorübergehn,
Das kann man leicht an jedem Samstag sehn:
Er sorget selbst nicht für den andern Morgen.

Die Preisschrift.*)

Die Preisschrift ist schon eingesendet,
Hat Meister Dampf im Klubb erwähnt.
Doch Meister Dampf wird niemals anderst,
Als nur von seiner Frau gekrönt.

Der Fundamentalgrund.

Herr Pastor Kolb sprach jüngst mit hoher Sal-
Und öffnete in Sprüchen seinen Mund.^{bung}
Ihr Christen, sprach er, müßt die Bibel lesen:
Denn wo kein Fundament ist, ist kein Grund.

*) Nachahmung.

Die Seelenwanderung.

Wenn eine Seelenwanderung
Sich einst wird offenbaren,
So wird Frau Lina sicherlich
In einen Kehrvisch fahren.

Beruhigung.

Seitdem des Pfarrers Buben
Ins Ausland fortgejagt,
Hört man nicht sonderlich mehr fluchen oder
schelten;
Auch hat mir Nachbar Jörg ins Ohr gesagt,
Der Glaser soll sich weiter melden.

Die Ritter.

Dem Adel doch ein Recht zu lassen,
(Versichert mich Herr Schwender)
So bleiben vierzig Ritter;
Und zwar in dem Kalender.

Wechselgesang.

Mel. Auf hascht am Rosensaume etc.

S o l o.

Auf, grüßt mit süßer Freude
Das Fest, das uns vereint;
Und eine stille Thräne
Sey fröhlich hingeweint,

C h o r.

Willkommen, Tag der Wonne,
Im rosigten Gewand.
Willkommen, liebe Stunde,
Im theuern Vaterland.

S o l o.

Wie eine Silberwolke,
Glänzt die Vergangenheit,
Und winkend taucht sie nieder
Ins Meer der Ewigkeit.

C h o r.

Lebt wohl, ihr goldnen Stunden,
Ihr fliehet allgemach,
Wir stehen in der Ferne
Und werfen Küsse nach.

S o l o.

Doch blickt mit hellem Auge
Hin in der Zeiten Lauf,
In jedem Morgenrothe
Blühn frische Rosen auf.

C h o r.

Wir blicken froh hinüber;
Die Zukunft ist uns hold,
Die beste Welt ist unser,
Denn wir sind treu, wie Gold.

S o l o.

Ergreifet denn die Becher,
Und stosset freundlich an.
Und wünscht, was treue Liebe
Nur immer wünschen kann.

C h o r.

Wir stossen an und hören
Der Treue Schilderklang.
Und unser stilles Liedchen
Wird zum Triumphgesang.

Am Feste aller Deutschen.

Seht, wie die hohen Freudenfeuer flammen
Im deutschen Vaterland!

So flammen unsre Herzen heut zusammen
Am Tag von Gott gesandt,

Wohlauf und trinkt dem Vaterland zu Ehren
Ein Glas des besten Weins;
Kein neidisch Herz soll unsre Freude stören,
Denn heut ist Deutschland eins,

Heut ist der Tag, an dem die Deutschen
siegten
In Leipzigs Völkerschlacht,
Wo Schwerdt und Palme sich zusammen fügten,
Nach langer Trauernacht.

Der Gallier, der Deutschland stets berückte
Und unsre Kraft verschlang;
Er fiel. Da athmet frey der Unterdrückte,
Frey tönt der Siegs-Gesang.

Wer ist der Ritter mit dem blanken Schwerdte?
Es ist der Feldmarschall,
Hell ist sein Blick. Er senkt den Stahl zur Erde:
„Heil uns! Sieg überall!“

Und die Monarchen steigen von den Rossen;
Herr Gott, Dich loben wir!
Spricht Kaiser Franz und Freudenthränen flossen.
Heil uns! Gott ist mit dir!

Gott ist mit uns, so wiederhallts im Heere.
Der Schlachten Donner schweigt.
Und hell und groß strahlt Deutschlands Helden
Ehre
Als sich die Sonne neigt.

Und heilig sey dem Vaterland die Stunde
Wo Schwarzenberg erschien,
Und Glockenklang ertöne in die Runde
Vom Rheinstrom bis gen Wien.

Ha! wie die schönen Freudenfeuer flammen
Im deutschen Vaterland.
So flammen unsre Herzen heut zusammen
Am Fest von Gott gesandt.

Laßt uns dies Fest auf Kindes Kinderneuen;
Es hebt das Herz empor.
Und wie der Mond am Himmel wächst im Freyen,
So wachse Deutschlands Flor.

Die Fahnenweihe.

Ernst ist und feyerlich
Ihr Krieger, diese Stunde.

Die Fahne neiget sich
Auf, schwört mit Herz und Munde,
Denkt an das Vaterland,
Denkt an das Leichentuch,
Denkt an die Ewigkeit;
Dem Meineid folgt der Fluch.

Hart ist des Kriegers Loos,
Und schwerbedroht sein Leben;
Doch sein Beruf ist groß
Dem er sich kühn ergeben.
Er schützt Weib und Kind,
Er kämpft mit starker Hand,
Er blutet für den Thron,
Und stirbt fürs Vaterland.

Heil ihm, wenn nach der Schlacht
Die Siegespalme winket,
Der holde Friede lacht,
Der Stern der Ruhe blinket.
Heil ihm! er hat gesiegt.
Sein Kranz welkt nimmer ab,
Und fromme Liebe schmückt
Des Helden frühes Grab.

Ernst ist und feyerlich,
Ihr Krieger, diese Stunde.
Die Fahne senket sich,
Auf, schwört mit Herz und Munde.

Die Wahrheit ziemt dem Mann;

So will ihn die Natur!

Auf, schwöret, treu zu seyn.

Gott höret euren Schwur.

R u h e.

Schön ist der Tag vollendet,

Wenn das Gewissen schweigt,

Und sich das Herz in Frieden

Zu Gott und Himmel neigt.

Sanft tönt die Abendglocke

Durch mild bethaute Flur,

Und eine Freudenthräne

Vergießet die Natur.

Einst wuchert jedes Gute

Mit treuem Sinn vollbracht.

Und auf ein waches Leben

Folgt eine sanfte Nacht.

Siegslied im Frieden.

Die Sonne geht zur Ruhe,
Die Abendröthe glüht.
Der Tag ist unser, Freunde,
Stimmt an ein Siegeslied.

Triumph! der Becher kreise,
Wir haben keinen Feind!
Uns spinnt die Parze Frieden,
So lang die Sonne scheint.

Und tönt die Abendglocke
Durchs stille Vaterland,
So grüssen wir uns traulich
Und reichen uns die Hand.

Wir kämpfen nur mit Worten,
Vergiesen höchstens — Wein
Und unsre stärksten Kugeln
Sind nur von Elfenbein.

Zum Hinterhalte dienen
Ein blüthenvoller Strauch;
Und wallen wir im Dampfe,
So ists nur Knaster - Rauch.

Einher im Sturmschritt schreitet
Blos wer zu spät erscheint,
Und über unsre Thaten
Hat noch kein Aug geweint.

Statt wildem Schlachtgetöse
Erklingt das Glas im Saal,
Und ist ein Angriff glänzend,
So ists heym Freudenmahl.

Im Knopfloch eine Rose,
Statt Dekoration,
Schmückt gleichfalls, und man bringet
Kein lahmes Bein davon.

So soll es ferner bleiben,
Bis einst der Sand verrinnt.
Stoß an und lebet, Brüder!
Wer lebet, der gewinnt.

Der Schulmeister.

Was wollt ihr doch von euern Helden sagen?
Ich habe mehr, wie sie, aufs Haupt geschlagen.

Die Sonne.

Unter der Sonne heulet der Sturm und don-
nert die Wolke,
Aber sie selber erscheint immerdar stille und
mild.

Der Meistersänger.

Ein schlechtes Lied macht Ueberdruß,
Nennt so was kein Gedicht.
Es tauget zwar zu Fidibus,
Nur singen soll mans nicht.
Der Geist ists, der lebendig macht,
Nur Kraft erhebt den Sinn
Und reißt aus dunklen Erdschacht
Zum Paradies dich hin.

Mathildis.

Mathildis pflegt der Sonne gleich zu seyn.
Sie hat, wie jene Rundung, Stolz und — Schein.

Der Ehebrecher.

Warum verdammt ihr mich,
Als frech und ungezähmt,
Da man sich brüderlich
Der zehn Gebote schämt?

Ein Spruch vom Dreyfuß.

Amerika wird stark, Ostindien erwacht,
Und England gleichfalls hat die goldne Zeit voll-
bracht.

Der Unterschied.

Laut schallet oft ein Bachanal,
Wo alles lärmt und schreyt;
Die Köpfe sprudeln allzumal
Und keiner bleibt gescheut.

Doch wenn der Rebe sanfte Glut
Mild durch die Adern dringt,
Dann fühlt die Seele Heldenmuth,
Und Herz und Glas erklingt.

Fischerlied eines Indianers.

Wohl mir, daß ich ein Fischer bin,
Mein Stand ist alt und neu;
Die Welt, so lang sie Menschen trägt,
Ist eine Fischerey.

Als Brama diese Welt erschuf,
Es ist schon ziemlich lang,
Sprach er: sechs Hände sind genug
Zum großen Menschenfang.

Der Kaufherr fängt den Bauersmann,
Der Krieger diese zwey.
Und du, Bramine mit dem Bart,
Du fängst sie alle drey.

Seitdem wirft jedes Menschenkind
Bald Netz, bald Hamen aus,
Und unter Furcht und Hoffnung schwimmt
Der Kahn zur Welt hinaus.

Bald sitzt die Liebe auf dem Kahn
Mit jugendlichem Reitz,
Bald ist der Hochmuth Steuermann,
Und bald der dürre Geitz.

Mich

Mich führet die Zufriedenheit
Mit holdem Angesicht.
Bis dieses Herz und dieser Kahn
Einst an dem Grabstein bricht.

Der Haussegen.*)

Die Musikanten schweigen. Die Hochzeitgäste stehen auf hinter den Tischen. Die Braut thut, als ob sie weinte. Schulmeister tritt auf:

Es ist bekannt im ganzen Land:
Der Ehstand ist ein Wehestand.
Darum laßt euch mit schwarzen Bildern
Jetzt seinen ganzen Jammer schildern,
Du junges Ehepaar, lobesan,
Geehrte Braut und Bräutigam,
Damit ihr nachhero nicht sagen könnt,
Man hat euch das Ding nicht beym Namen genennt:
So merkt denn vor allen, was Moses schreibt,

*) Auch dergleichen Haranguen, welche das Possenhafte an die Religion anschlossen und unsern Vorfahren oft herzlich zu lachen machten, sind durch die verruffene Aufklärung aus der Mode gekommen.

Zwar blieb er selber nicht unbeweibt,
Doch hat ers vorhero ganz deutlich gesagt,
Damit keiner nachhero sich drüber beklagt.
Das Weib soll ewig auf der Erden
Ein Gegenstand der Schlange werden.
Die Schlange aber, wie ihr wißt,
Nichts, als die leidige Mode ist.
Das Weib soll in der Schwangerschaft
Mit mancherley Schmerzen seyn behaft,
Damit sie denke ohn Verdrieß
An den verderblichen Apfelbiss.
Das Weib soll folgen. Adam hat
Von Gott erlanget diese Gnad.
Er sollte Herr und Meister seyn,
Das wollte der Eva gar nicht ein.
Und dabey bleibts, da ist kein Mittel,
So stehet geschrieben im dritten Kapitel,
Als Adam mit der Eva zart
Im Garten kopuliret ward.

Doch Adam auf dem Männerthron
Bekam auch seine Lektion,
Die wollen wir, ohne auszuruhn,
Dem Bräutigam kund und zu wissen thun.
Der Mann soll schwere Sorgen tragen
Und sich sein Lebetag mühen und plagen,
Ia wird er auf seinen Acker gehn,

So soll er Disteln und Dornen sehn.
(Doch darf er diese nur niederhauen,
So kann er auch Trauben und Korn drauf bauen.)
Der Mann soll ohne alles Ermessen
Das Kraut zwar auf dem Felde essen;
(Doch will ers zu Hause braten und sieden;
So wird ihm dieses kein Mensch verbieten.)
Der Mann soll im Schweisse des Angesichts
Sein Brod essen. (Das schadet nichts;
Denn will das trockene Brod nicht hinein,
So trinkt man dazu halt ein Gläschen Wein.)
Und endlich soll der Mann zur Erden,
Von der er genommen ist, wiederum werden.

(Zu den Gästen.)

Da machen wir uns nicht viel daraus,
So giebt es doch wieder einen Hochzeitschmaufs.

Das ist des Mannes Lektion!
Er merke sich nur dieß davon,
Insonders liebwerther Herr Bräutigam,
Dass Adam in die Strafe kam,
Weil er sogleich im ersten Jahr,
Der Frau ihr gehorsamer Diener war.

Das wollten wir euch nicht vorenthalten;
Im Uebrigen bleibt alles beym Alten.
Wir bleiben euch nämlich in Gnaden gewogen.

Und wünschen euch tausend Friedensbogen,
Damit, wenn einer zu Grunde geht,
Der andre gleich wieder zu Diensten steht.
Das Hauskreuz könnt ihr euch selber holen.
Dixi! Und somit Gott befohlen.

Der Strom der Zeit.

Auf dem grossen Strom der Zeiten rollet
Schnell ein Jahr ums andere dahin.
Schon ist's weg. Dein Auge sucht vergebens;
Eine Welle trägt die andre fort.
Endlich schwindelt dir. Du blickst nicht länger
In den Strom, der unaufhaltsam fließt,
Dessen fernen Ursprung du nicht kennest,
Dessen Ausfluß du nicht finden wirst.
Lass ihn fließen. Sieh, wir stehn am Ufer,
Ringsum lachen Blumen um uns her,
Grüne Pappeln spenden ihre Schatten,
Will der Strom nicht warten, warten wir.

Die Hausehre.

Ein Weib, wie Trojas Königin,
Schön, wie ein Frühlingstag,
Dabey voll Trutz und Eigensinn,
Bringt nichts als Kreuz und Plag.

Jedoch ein Weib mit treuem Blut
Und sanft, wie Rosenduft,
Sie ist des Mannes höchstes Gut
Und führt ihn spät zur Gruft.

Sie lächelt wenn der Abend winkt
Und wenn der Morgen graut.
Mags, daß der Herbst hernieder sinkt,
Sie bleibet immer Braut.

An
die allgemeine Litteraturinquisition.

Gelehrsamkeit und Künste blühen,
Das ists, wovon man spricht:
Doch daß sie Frucht getragen hätten,
Das hört man nicht.

J o s t.

Die Herrschsucht seiner Frau
Hat Jost mir oft geklagt.
Sie starb. Zum Glück für ihn
Beherrscht ihn jetzt die Magd.

G ö t h e.

Die Kunst ist seine Geliebte,
Wie aller erhabenen Geister.
Mit unter spielt er das Kind:
Doch öfter macht er den Meister.

Der Zeitungsschreiber N.

Was sonst geschehen ist
In Delfi's Tabernakel,
Geschieht durch Meister Zwist:
Er lügt, wie ein Orakel.

Die Schläfer.

Zwar giebt es keine Menschen,
Die stehend schlafen:
Doch giebt es viele Tausend,
Die wachend schlafen.

Die Dreschmaschine.

Die Dreschmaschine, die Herr M. erfunden,
Ist wohl fünfhundert Thaler werth:
Sie drischt und fegt so gut, wie Hinz und Kunze,
Und fordert nur fünf Menschen und ein Pferd.

Recht so!

„Ich laß nicht länger mit mir dahlen,
Nur fort, hinaus, hinaus!
Mein Herr, kann man die Miethe nicht bezahlen,
So kauft man sich ein Haus!“

B e m e r k u n g.

Nein, nimmermehr ist unsre Welt die Beste;
Sonst gab es Volks-, jetzt giebt's nur Herren-Feste.

R o m.

Die eine Hälfte ihrer Bürger nährt
Sich von den Resten der Vergangenheit,*)
Die andre lebt bis dato unverwehrt
Von Wechseln auf die künftige Herrlichkeit.
Somit ist klar, daß diese fromme Stadt
Nichts mit der Gegenwart zu schaffen hat.

Auf ein Sinngedicht.

Das Sinngedicht ist auserlesen,
Hat einen Stachel, wie ein Besen.

*) Von Alterthümern.

M o r a l p r i n c i p .

Gehorche dem Gesetz
Und frage nicht: warum?
So weiht Minerva dich
Dem ächten — Judenthum.

Das Mädchen von Orleans.

Johanna d'Ark, die ihren König schützte
Und kühn und schnell die stolzen Britten schlug,
Sie mußte auf dem Scheiterhaufen sterben,
Warum, o Muse? Weil sie Hosen trug. *)

G r a b s c h r i f t .

Nackt bin ich auf die Welt gekommen,
Nackt lieg ich unter diesem Stein,
Nichts wird daher auf diesem Markte
Gewonnen, noch verloren seyn.

*) C'est pourquoi la Sorbonne presenta requette
Pour faire bruler la Pucelle, attendu qu'elle
Avoit porté culotte avec braguette. Voltaire.

D e r S c h w u r.

Ein Schlingel, welcher schwören sollte,
Hub seine linke Hand empor.
Der Richter liefs es nicht dabey bewenden,
Und stellt ihm sein Versehen vor.
Der Gaudieb lacht und spricht mit Zuversicht:
O Herr, ich schwör mit allen Händen.

D e r A r z t.

Ein Doktor schrie: genug der Raillerie;
Laßt meine Patienten klagen.
Die klagen nicht, sprach einer aus der Kompagnie,
Ihr habt sie alle todtgeschlagen.

A n E u r o p a. *)

Sie, alte Jungfer, mit dem Brillenfieber,
Dort, schau sie nach Amerika hinüber!
Dort spielt die Kleine unter frohen Sternen
Und giebt der alten Tante gnug zu lernen.

*) Die älteren Geographen stellten Europa als eine sitzende Jungfrau vor.

Das Kleeblatt.

A.

Ein Kleeblatt grünt — (das Uebrige ist Dunst) —
Philosophie, Religion und Kunst.

B.

Ganz recht. Doch kommt kein schöners Morgen-
roth,
Dann, merke dirs, dann ist dein Kleeblatt todt.

Die Stolgebühr.

Ein Pfarrer in der Normandie
Nahm für die Taufen doppelte Gebühr.
Er ward verklagt. Der Richter schrie:
Herr Pfarrer, ey, was machet ihr?
Der Pfarrer zog sein Käpplein ab
Und stund in Demuth vor den Schranken.
„Herr, wenn ich Gnade funden hab,
„So hört mich erst, dann könnt ihr zanken.
„Ich lasse bey der Taufe gleich
„Mir vor der Hand die Leich bezahlen,

„Denn meine Leute, schwör ich euch,
„Entwischen gleich den schnellen Aalen.
„Heut tauf ich euch, heut zahlt ihr mich,
„So weiß ich, daß mir nichts entgangen.
„Denn über kurz ist sicherlich
„Der größte Theil schon aufgehangen.“

D e r T r a u m.

Mir träumte gestern in der Früh,
Ich stünd' am Berge Sinai.
Der Donner rollte fürchterlich
Und tausend Blitze kreuzten sich.
Auf einmal schritt an seinem Stab
Fürst Moses von dem Berg herab.
Doch jede seiner Tafeln war
Noch unbeschrieben ganz und gar.
Die eine legt der Mandarin
Bequem auf meine Schulter hin,
Und ernst, den Griffel in der Hand,
Sprach er zu mir: du hast Verstand,
Welch ein Gebot soll ich zuerst
Den Menschen jetzo anempfehlen?
Ich senkte schweigend meinen Blick
Und Moses schrie: du sollst nicht stehlen.

R ä t h s e l.

Nro. 1.

Das eine steht und bauscht,
Das andre rollt und rauscht,
Das dritte sitzt und zaust
Und säuget mit der Faust.*)

Nro. 2.

Man nennt mich das Paladium der Welt,
Doch meine Farbe ist so schwarz, wie Kohlen.
Mein Schöpfer ging und starb am Bettelstab,
Und den, der mir die letzte Bildung gab,
Läfst man zum Dank jetzt noch vom Teufel holen.

Nro. 3.

Der Weise hat es nicht, der Bettler selten,
Und dieses Ding und Narrheit sind Geschwister.
Am Rosse liebt, am Menschen hafst man es.
Ja Manchem gehts, wie dem Kolosse der Philister.

Nro. 4.

Sobald ich rede, muß die Schaar verstummen,
Und wenn sie noch so lärmten, schreyen, brummen.
Doch red ich viel vor ihrem dumpfen Sinn,
So rafft sie schnell des Todes Bruder hin.

*) Die Auflösung siehe am Schlusse.

Vor mir versammeln selbst die Todten sich,
Doch, der mir dient, übt mehr Gewalt, als ich,
Von altem Adel ist mein Rang und Stand,
Doch nur die Nachwelt küsset mir die Hand.

Nro. 5.

Ich gab einst Philosophen ihren Namen
Und wurde an dem Nil als Gott verehrt.
Doch selten ist bey Herren und bey Damen
Mir Lieb und Kost bis an das Grab beschert.
In mir herrscht nur Ein Laster, Eine Tugend,
Und Dieb und Bettler haben mich nicht gern.
Beschwerlich ist mein Alter, meine Jugend;
Doch dort am Himmel glänzt mir auch ein Stern.

Nro. 6.

Ich hab ein Haus und gehe nicht hinein,
Im Wetter nicht und nicht im Sonnenschein.
Ich rede, aber freylich ohne Seele;
So leis und laut spricht keine Menschenkehle.
An Gröfse übertrifft von euch mich keiner.
Ich bin ein Fähdrich — aber was für einer?

Nro. 7.

Weit älter noch, als Japhet, Ham und Sem,
War Unsereiner, der die Stunden rief.
Ich war der Wächter in Jerusalem,
Als die Gerechtigkeit auf beiden Ohren schlief.
Ich fange mit dem glaubensvollen Juden
Sein Passahfest — doch nicht mit Freuden an.
Man sieht mich oft für euch, ihr Christen bluten,
Und in der Eh' bin ich ein Muselmann.

Nro. 8.

Noch eins für Charadenmacher.

Das erste Sylbenpaar. Im weissen Flügelkleide
Wie spielte einst um mich der junge Zephyr her!
Die Wange färbte sich zu aller Menschen Freude.
Ich prangt' auf hohem Thron; doch meine Last
ward schwer.

Ich fiel, so stürzt bey Nacht ein schöner Stern
hernieder.

Die Habsucht packte mich. Die zarte Schön-
heit floh.

Die Wange ist entstellt; vertrocknet sind die
Glieder.

Wer singet mein Geschick? wo ist die Harfe, wo?

Willst du von solchem Gram gestärkt dich weg-
begeben,
Noch eine Sylbe harrt, blick meine letzte an.
Sie kann zu Vollgenuss dir Aug und Sinn erheben,
Wer sie in Reinheit faßt, erklimmt die Sternen-
bahn.
Lös' auf das Räthsel nun; ein seltner Preiß ist
dein.
Sprich aus das Wort, so soll für dich das Ganze
seyn.

Der Hofmeister und sein Eleve.

Eleve.

Es regnet mir ins Maul,
Das sind verdammte Sachen!

Hofmeister.

Der Herr Baron belieben
Das Maul nur zuzumachen.

Demo-

Demosthenes und Phocion.

Demosthenes.

Mein lieber Phocion, ich bitte, ich
Beschwöre Sie, vor den Athenern sich
Fein ja in Acht zu nehmen,
Sobald sie ihre Narrheit wieder sticht
So sind Sie weg —

Phocion.

Ich läugn' es nicht,
Doch muß ich mich auch Ihrentwegen grämen,
Mein lieber Herr Demosthenes.
Denn sehen Sie, nur zu gewiß ist es,
Sobald die Herren zu Verstande kommen,
So werden Sie beym Kopf genommen.

Die Romanfabrik.

Der Mensch ist faul, sagt Kant, und sie verdienen
Den Vorwurf in gar vielen Sachen,
Sie halten sich sogar Maschinen,
Die ihnen ihre Bücher machen.

Die Boten.

Der Erste sprach: er zog hinaus,
Von allem Volk gedrängt!

Der Zweite rief: er stieg empor!

Der Dritte sprach: er hängt!

Bevölkerung.

Glaubt nicht, die Zahl der Menschen sey
Zu groß für die Natur.

Einst fielen sie durch Barbarey,

Und jetzo durch Kultur.

Die Philosophen.

Pythagoras trug eine goldne Krone

Und gieng einher im Liliengewand.

Man sieht, er hielt was auf die Aussenseite;

Nur wies er stolze Titel von der Hand.

Wir kommen weiter. Und Athenä lächelt,
Wenn ihre Palme unsern Scheitel ziert.
Sonst war der Philosoph Magister;
Jetzt hat er sich zum Doktor arrangirt.

Irish bull*)

„Die alte Amme kann ich nicht mehr leiden.
Mein Jugendglück war nur zu bald verrauscht,
Sie ist der Abgrund meiner Erdenfreuden;
Sie hat mich in der Wiege umgetauscht.“

Religionspfuscher.

Lang lehrte Herr Pastor Cellarius
Die Auferstehung des Fleisches.
Da hörte der Mann von ohngefähr,
Das Ding bedürfe Beweises.

*) So nennt der Engländer eine alberne Rede. Obiges
ist vielleicht die Krone aller Absurdidäten.

Auf einmal wurde der alten Lehr
Der Stab auf der Kanzel gebrochen,
Jetzt lehret Herr Pastor Cellarius
Die Auferstehung der Knochen.

Deutschland.

Hier gilt kein Privilegium
Kein alter Rang und Stand.
Ein jeder rennt im Kreis herum,
Und sucht sein Vaterland.

Die Judenbekehrung.

Es muß, so lehrte Pastor Saulus,
Ein Hirt und Eine Heerde seyn.
Nur steht zu fürchten, meinte Paulus,
Es wäre dann der Stall zu klein.

Der Hingang.

Ein Dichter lag und schlief,
Da kam der Tod behend.
Doch als er nach ihm grief,
Fraß ihn der Recensent.

An die Aufklärer.

Gestrengere Herren werdet milder
Und endet die Debatten.
Die Menschen sind wie ihre Bilder,
Sie gucken nach dem Schatten.

Mesalliance.

Unlängst vermählte sich Herr Dunst
Mit der verwittweten Frau Kunst.
Sie trägt sich alt; er trägt sich neu.
Ihr Ehstand gleicht der Narrethey.

Der Unterschied.

Windbeutel und Windmacher differiren,
Sobald man auf den Grund der Sache sieht.
Der Erste will den Wind fixiren,*)
Der Andre ist es, der den Blasbalg zieht.**)

F r a g m e n t

a u s

der Standrede eines Pfarrers auf seinen
verstorbenen Kollegen.

Er diente Gott auf Kanzel und Altar
Und gab ein recht erbauliches Exempel,
Denn unter seiner ganzen Christenschaar
War er der Fleißigste in diesem Tempel.

*) Etwa durch einen typographischen Prozeß.

**) z. B. in einem litterarischen Laboratorium.

Die Pädagogen.

Herr Matz, der Pädagog,
Gar rühmlich sich empfiehlt;
Er hats so weit gebracht,
Dass seine Katz nicht stiehlt.

A n t w o r t.

Und weiß er auch, Herr Kolb.
Wie Matz das Ding anfängt?
S'geht recht natürlich zu:
Er hat sie aufgehängt.

Die Scheidung.

Im ersten Wochenbette
Lag Marbods Adelheit.
Doch Marbod schrie: ich wette,
Es trifft nicht auf die Zeit.
Man haust erst zwanzig Wochen,
Das Kind ist nicht von mir.
Der Stab ist schon gebrochen.
Ich scheide mich von dir.

„Mein Kind, laß dich nur stillen,
„Sey doch nur halb gescheid
„Und merk mit gutem Willen
„Auf deine Adelheit.
„Ich hause zwanzig Wochen
„In Lieb und Leid mit dir.
„Du haustest zwanzig Wochen
„In Lieb und Leid mit mir.
„Nun zähle das zusammen;
„Ein Schelm, der länger brummt“!

Ich kann dich nicht verdammen,
Rief Marbod und verstummt.

Helena.

St. Helena hat einst das Kreutz gefunden,
Und Helena*) hat uns vom Kreutz entbunden.

*) Die Insel Napoleons.

Der Eislauf.

Herr Leutnant Lamech fuhr
Einst Schlittschuh auf der Havel,
Er schneidet manche Tour
Und ferne staunt der Pafel.
Doch jede Freude sinkt
Und fällt ins stille Grab;
Herr Leutnant Lamech winkt —
Jean löst die Flügel ab.
„Heh, Pursch, versuch mal auch!
„Du siehst das Ding jeht jut.
O Herr bey dieschem Brauch
Verlier i Kopf und Hut.
Schnell uf! Gieb mir die Ranze,
Die Possen laß mal seyn.
O Herr bey dieschem Tanze
Brech i wohl Hals und Bein!
Herr Leutnant Lamech bindet
Ihm selbst die Schlittschuh auf.
Jean taumelt, schreit und windet
Sich in dem glatten Lauf.
Der Leutnant lacht von Herzen.
„Mein Sohn, wie stellst du dich?
„Es wird sich man verschmerzen.
Doch Jean ermannet sich.

Ihr wohlgeborne Gnada
Das Ding verstehn i scho.
I denk es ka nit schada,
Jez lauf i gar davo.

Er fleugt davon, er kreiset
Hinweg, als wie der Blitz.
Der Leutnant steht und beisset
Sich in die Nagelspitz.
Was war da mehr zu machen?
Herr Leutnant Lamech friert,
Die Leut' am Ufer lachen
Und Jean war desertirt.

Michel.

Ans Ofenthürlein hieng,
Mit ungeschickter Hand,
Herr Michel seinen Schalk*)
Und flugs war er verbrannt.
Jetzt war der Narr verstimmt.
So schlag der Teufel drein!
Schrie Michel drob ergrimmt,
Und warf den Ofen ein.

*) Provinzialism, statt Kamisol.

Der Reuter und seine Tabakspfeife.

Ein Reuter saß auf seinem Gaul,
Da fiel ihm s' Pfeiflein aus dem Maul.
Das Pfeiflein war sein Leibgericht;
Doch abe steigen will er nicht.
Er bückt sich von dem Sattel nieder
Und dehnt und streckt die faulen Glieder,
Er stöhnt und kreischt im wilden Zorn,
Auf einmal spürt der Gaul den Sporn.
Ein Satz — da lag der Reuter drunt,
Bey seinem Pfeiflein auf dem Grund.

So plagt sich mancher früh und spat
Und denket nicht: kommt Zeit, kommt
Rath.

Aus den Göttergesprächen.

Z e u s.

Noch schläfst du, Pallas Athenä,
Willst du nicht aufstehn, mein Kind?

P a l l a s.

Was kann ich wirken, mein Vater,
So lang Philosophen da sind?*)

Dädalus und Ikarus.

Dädalus flog ohne Sorg', doch Ikarus pflumpfte
ins Wasser,
Weil er zu hoch daher fuhr — waren die Federn
doch fremd.

Juno, Venus, Pluto.

J u n o.
Mein Zevs wirft seine Donnerkeile:
Sie spotten seiner Herrlichkeit.
Ich adle sie, die stolzen Affen
Und herrsche durch die Eitelkeit.

*) Solche nämlich, die sich selbst nicht verstehen.

P l u t o.

Du kannst nur manche Herzen zwingen;
Mein Reich ist gröfser auf der Welt.
Was Kronen, Bänder, Ordenssterne?
Ich herrsche durch mein blankes Geld,

V e n u s.

Ihr herrschet; doch nicht über alle,
Du putzest, — du bezahlest sie;
Ihr beide steht mir nicht im Wege.
Mein ist die Welt; durch Sympathie.

D a s U n g l ü c k.

Der Sturmwind heult, die Fenster klirrten,
Die Katzen schrieen fürchterlich.
Ach was, das Ding ist doch zu närrisch,
Sprach John Bull, und erhenkte sich.

Heinrich IV. und sein Gärtner.

Was hast du denn? sprach Heinrich lächelnd,
Zu seinem Gärtner Perceval:
„Ich kann dem Platz nichts abgewinnen“!
Säe' Unkraut, das wächst überall.

Mars und Merkur.

M a r s.

Wohin so eilig, Merkur?

M e r k u r.

Ich bringe der Menschheit den Frieden.

M a r s.

Freund, sie verlachen dich nur,
Bis sie unter Elend ermüden.



Der Bär und das Sinngedicht.

Ein Bär fand einst ein Sinngedicht,
Er las es und verstand es nicht.
O armer Dichter, armer Wicht,
Brummt er, ist das ein Sinngedicht?

Neujahrswunsch eines Fafsbinders.

Gold und Silber hab ich nicht, doch bringe
Ich dir ein Gelübde Goldes werth.
Wenn der Tod, der Flegel, einst erscheint
Und die krumme Sense nach dir kehrt,
Dann werd ich, der Büttnermeister Schlegel,
Fest und mannhaft dir zur Seite stehn.
Glaube mir, der Pursch wird sich besinnen
Und die Fresslust soll ihm bald vergehn.
Auf die Fugbank will ich ihn placiren
Mit dem Schraubzug eilig angethan.
Mit Spalteisen und Klibschlägel fange
Ich sonach den Herrn zu kitzeln an.
Mit dem Schneidemesser will ich ferner
Ihm beweisen, wie die Sense schmeckt,
Schlägel, Herr, und Triebel sollen wettern,
Bis er alle Viere von sich streckt.
Shobeln braucht er. Wart, ich will ihn hobeln,
Bis die Seel aus seinen Knochen fährt,
Oder mit der Reifzang attakiren,
Dafs er Zwölfe nimmer läuten hört.
Und beschwört er nicht bey seinem Barte,
Ewig fern von deinem Haus zu seyn,
Nun so mag er in ein Fafs marschiren;
Und dann brenn ich ihn mit Schwefel ein:

Der Kannengießer.

Der Lehr-, der Wehr-, der Nährstand, diese drei
Sind für die Welt genug — und überley.
Jetzt wollen sie, es ist zum Lachen,
Jetzt wollen sie gar neue Stände machen.*)

Hochzeitsermon am Polterabend,

gehalten

von einem Distrikts - Ehemänner - Repräsentanten.

Es lehret die Geschichte aller Zeiten,
Wie Vater Plato weislich referirt,
Dass jede Hauptveränderung im Staate
Sich größtentheils von Weibern derivirt.
Man weiß ja wohl, und einer sagts dem andern,
Entweder gieng so etwas ganz von Schönen aus,
Und wo diess auch der Fall nicht stricte wäre,
So wurde ohne Weiber doch nichts draus.

*) Er hat von Landständen gehört.

Vom Grossen auf das Kleine hier zu schliessen,
So findet das wohl jeder Ehemann,
Dass er in tausend Fällen unterm Monde
Nichts ohne seiner Ribbe Beystand kann.
Das Weib muss unser Gleichgewicht erhalten,
Und wo ist ohne sie ein Regiment?
Sie ist das A und O, wie Sirach lehret,
Sie gleicht der Sonne in dem Firmament.

Wer nur ein wenig in der Welt gelebet,
Der findet hierin nicht zu viel gesagt.
Und folglich hat beym heil'gen Ehestande
Die eine Hälfte gar nicht viel gewagt.
Wir meinen hier die Braut; sie darf nur herrschen,
Ganz anderst steht es mit dem Bräutigam;
Der muss ghorchen, wie leicht zu ermessen,
Und wär er noch so klug und tugendsam.
Von Freyheit ist gar nicht einmal die Rede,
Sie wird durchs liebe Ehejoch bedingt,
Und weh dem Manne, der im blinden Wahne
Nach der verlornen Freyhheitskappe ringt.
Es geht ihm, wie dem Bürger an der Seine,
Wenn dieser nach der rothen Mütze frägt.
Man lacht ihn aus, seitdem der Ueberwinder*)
Die goldne und die Eisenkrone trägt.

*) Napoleon — jetzt auch überwunden.

Freund, tröste dich, so gehts uns Männern
allen.

Sey klug und gieb dich nur geduldig drein.
Wir müssen sammt und sonders, wie es scheint,
Wohl keines bessern Schicksals würdig seyn.
Der ganze Männerstand jauchzt dir entgegen!
Man trägt nicht gern das liebe Kreuz allein.
Wir trinken heut ein Gläschen dir zu Ehren,
Gehorche nur, so wirst du glücklich seyn.

Der Schulinspektor.

O welche Qual!
Man hat nichts als Verdruss auf Erden!
Ich sag es noch einmal,
Wer nicht lautirt, der kann nicht selig werden!

Die Belohnung.

Wer einen aus dem Wasser zieht,
Soll eine Ehrenmünze haben!
Wie wird man erst den Mann begaben,
Der einen aus dem Weinhaus zieht?

Die Henne.

Gesättigt von dem Morgenfraks
Sass eine Henne in dem Gras,
Und unter ihrem Flügelpaar
Stack eine junge Entenschaar,
Die sie, von Weiberlist betrogen,
In frommer Einfalt auferzogen.
Und aus dem warmen Federhaus,
Guckt da und dort ein Köpfchen raus.
Die Henne will nicht müßig sitzen,
Sie will die liebe Zeit benützen
Und ihren Kindern für das Leben
Ein Päckchen weise Lehren geben.
Sie sprach: ihr meine theuern Söhne,
Ihr allerliebsten kleinen Hähne,
Vergesst meine Rede nicht,
Und raufet und zerhackt euch nicht.
Ihr aber, meine sanften Hühnchen,
So nett und flink, wie dort die Bienchen,
Das thut mir ja bey Leibe nicht,
Und lauft mir fort aus dem Gesicht.
Bleibt alle auf dem Gräschen da,
Und kommt dem Bache nicht zu nah.
Frest nicht, wie gestern, Sudeley
Und wenn ich gluchze, kommt herbey.

Kaum hat die Alte mit Bedacht
Die Kinderlehr zu End gebracht,
So wackelte in guter Ruh
Das junge Volk dem Wasser zu.
Die Henne sträubte ihr Gefieder
Und lief am Bache auf und nieder.
Ein stolzer Andrach schwamm heran
Und sprach zur Henne lobesan:
Von wegen ihrer Kinderlein,
Frau Henne, kann sie ruhig seyn.
Ihr Vortrag hatte viel Gewicht;
Nur paßte er für — Enten nicht.

W a r n u n g.

Sey noch so wohlgeborn,
Noch so gescheut,
Wenn du ein Räuschgen hast,
Lachen die Leut.

Gehst du ins Nachbars Haus
Ehrbarlich ein,
Steigst du zum Laden raus,
Giebts bösen Schein.

Stehl' einem hinterrucks
Nur einen Knopf.
Gleich heists: das ist ein Dieb,
Nehmt ihn beym Schopf.

Mach ein paar Wechsel nach,
Schwöre ums Geld;
Ey wie verläumdets dich
Flugs alle Welt.

So geht es in der Welt
Fast Tag und Nacht.
Unschuld muß leiden viel:
Nimm dich in acht!

Lob des Kriegs.

Wir modeln an der Kinderzucht
Und sie gelingt uns nicht.
Die Mannszucht herrscht im Kriege,
Das ists, was uns gebricht.

Der Mönchsgeist.

Der Mönchsgeist ist nicht schlechthin zu verachten,
ten,

Da man jetzt alles Alte niederreißt.

Thut, was ihr wollt; doch einen müßt ihr achten,
Und dieses ist — der Karmelitergeist.

Verstand und Wille.

Vier Wochen vor dem Hochzeitmahle
Verlor Herr Jockel den Verstand;
Vier Wochen drauf — es ist verdrießlich —
Ward auch der Wille ihm entwandt.

Der Freygeist.

Beym Schopf, wie Habakuk, geführt,
Kam jüngst ein Freygeist lobesan,
Den nie ein Beichtbuch reformiret,

Verstockt in Zions Mauern an.
Mein Glaube mehrt sich alle Stunden,
Sprach er, fast über sich betrübt,
Den Teufel hab ich nicht gefunden,
Doch, daß es eine Erbsünd giebt.

P a t r i o t i s m u s.

A.

„Ich wünsche nur, daß unsre Leute siegen“!

B.

Nicht doch, sprach Meister Morgenroth,
Sonst liegen wir in letzten Zügen;
Sie schlagen uns mit ihrem Hochmuth todt,

Der Schneider und die Riesen.

Einst hatt' der Riesen Schaar
Ein Schneiderlein gefangen.

„Du laufst mit uns, du Krebs,

„Sonst wirst du aufgehangen.“

Der Schneider sprach: ganz wohl,
Und macht ein Kompliment,
Doch mein' ich nicht, ihr Herrn,
Dafs ihr mich brauchen könnt.

Ihr seyd verzweifelt grofs!
Denn steh ich auf den Zehen,
Kann ich ein Loch im Strumpf
Euch kaum noch halb zunähen,
Und ist die Leiter grofs,
So komm ich armer Tropf,
Kaum auf der letzten Sprofs,
Bis an den Hosenknopf.

Indefs der Schneider so
Sich personificiret,
Gewahrt er, wie die Schaar,
Bald diefs, bald das probiret.
Sie werfen Mühlen um,
Sie reissen Eichen aus
Und fressen sammt dem Vieh
Manch schönes Bauernhaus.

Da hub der Schneider an:
Mit Gunst, ihr Herren Riesen,
Was gilts, ich mach ein Stück,
Das soll euch bas verdriessen.
Hier, seht ihr diesen Stein?

Wohlan den halt ich fest
Und drück ihn flugs bis er
Das Wasser fahren läßt.

(Ein Stückchen Seife wars)

O Wunder ohne Gleichen!
O großes Schneiderlein,
Welch Macht kann dich erreichen!
Die Riesen drückten bas.
Sie drückten her und hin
Dafs ihnen da und dort
Der Athem schier entging.

Umsonst. — Der Schneider sprach:

Mit Gunst, ihr Herren Riesen,
Ich mach ein anders Stück,
Das soll euch bas verdriessen.
Nimm jeder seinen Stein,
Geht Acht und schaut auf mich!
He! — dort guckt in die Höh,
Wer wirft so hoch, als ich?

(Es war ein Vögelein,

Das liefs der Schneider fliegen)
O großes Schneiderlein,
Welch Macht kann dich besiegen?
Die Riesen holen aus
Und zwar mit aller Macht

Und werfen, daß es laut
Um alle Hüften kracht.

Sie rennen nach dem Wurf
Und rennen tausend Meilen.
Kein Stein, o Schneiderlein,
Kann deinen Stein ereilen.
Triumph! Dein grosser Wurf
Fliegt durch den Weltenraum!
Indessen kam die Schaar
An einen Kirschenbaum.

Ein Riese nahm den Baum
Und bog ihn stracklich nieder.
„Friss mit, du Schneiderlein,
Und labe deine Glieder.“
Sie schnabeliren frisch,
Das geht wie Blitz ins Maul,
Und unser Schneiderlein
Sitzt drauf, wie auf dem Gaul.

Auf einmal läßt der Ries
Den Baum zurücke schnellen,
O Schneiderlein du wirst
Bis an die Wolken prellen.
Doch dieser faßt ein Herz
Und schreit: da schaut auf mich,

Ihr grossen Bengel dort,
Wer springt so hoch, als ich!

— — —
Wer kauft diefs Liedlein, spricht,
Ihr Junkern und ihr Zofen?
Kein Mensch? — So schenk ichs euch,
Ihr Herren Philosophen.

Der Menschenhandel.

In beiden Indien ist jetzt
Der Menschenhandel überwunden.
Und dieser Unfug wird zum Glück
Nur in Europa noch gefunden.

Die Ehe.

Herr Stollfuss schlägt sein Weib
Und sie schlägt ihn auf Erden.
Ist das die zahme Eh,
Was soll aus einer wilden werden?

An Göthe und Wieland.

Die erste Bitte geht an dich,
Erhabner Meister Göthe,
Wenn du mir etwas borgen willst,
So leih' mir deine Flöte.

Und Vater Wieland, wenn du stirbst,
(Doch hats damit nicht Eile)
Gewähre mir den zweiten Wunsch
Vermach' mir deine Feile.

Dann wird mein kaltes Vaterland
In Fieberglut mir danken,
Und tausend Jahr nach meinem Tod
Sich um mein Grabmahl zanken.

Hansens Zechlied.

Mel. Auf, auf, ihr Brüder etc.

Wohl mir, daß ich ein Bauer bin,
Mein Pflug sey mir gegrüßt!
Ich treib und thue, was ich kann,

Der Bauer ist ein Ehrenmann,
Wenn er kein Tagdieb ist.

Wohl mir, dafs ich ein Bauer bin,
Der lustig trinkt und ifst.
Ein Trunk in Ehren steht mir an,
Der Bauer ist ein Ehrenmann,
Wenn er kein Saufaus ist.

Wohl mir, dafs ich ein Bauer bin,
Und gscheut auch, wie ihr wifst.
Ein heller Kopf steht jedem an,
Der Bauer ist ein Ehrenmann,
Wenn er kein Gimpel ist.

U n s e r G r ü b e l .

Alles will wos lesen, wos neus, wos artlis von
Grübel;
Ober er is halt taud; und es singt kaner, woi Er.
Draussen bei St. Johannes dau schläft er in Rouh
und in Frieden,
Bahfest schläft er und haut kan' sei Leyer ver-
macht.

A paar Loidla is alles, wos mer no hoben.
Gouter Grübel, hob Dank! S'is a Vermächtniß
von dir.
Mogst gwiss nimmer zu uns. Dös wird dir ka
Gscheuter verdenken.
Mei bleib druben, wou s' d' bist. Dort is schöi-
ner, als druñt.

D i e H ü l f e.

An alte Kindsmað is a mal
Zu mir af d' Kirwah kumma,
Und haut zwa klana Junkerla
Von ihrem Haus mit gnumma.

Die Kindsi sitzt in gouter Rouh,
Die Junkern fanga Mucken,
Mei Frau näht an an Göllela,
I rauch mei Pfeifla trucken.

Af a mol wirft der Junker Fritz
N' Klan sei Schälla nunter.
Der fährt in d' Hoih und tappt dernauch
Und wirft seins a gar nunter.

Mei Frau, die reißt n' Tisch mit um,
Und zbricht mei Husaschnallen,
Die Kindsi läßt vor lauter Angst
Ihr groina Dusen fallen.

Dau loign mer alle untern Tisch,
A jedes haut wos z' klog'n,
Su geihts oft, wenn mer helfen will.
Dös will i ner mit sog'n.

T r e u e L i e b e.

Schon verändert sich das Grün der Matten
Und die kleine Herbstzeitlose blüht,
Alles neigt sich zu des Tages Ende,
Und die ferne Abendröthe glüht.

Nur du bleibest ewig, treue Liebe,
Von des Himmels Rosenduft umwallt;
Und verjüngt erhebt sich aus dem Meere
Lächelnd deine heilige Gestalt.

Ewig blüht dein Kranz von jungen Myrthen
Um die Locken in der Monden - Nacht.
Stille Reize schmücken deinen Gürtel
Du erscheinst — und die Erde lacht.

Der Feyer - Abend.

Im weissen Schönheits Glanze
Steigt Luna aus dem Meer,
Und flüsternd blickt vom Himmel
Der jungen Sterne Heer.

In jenen stillen Räumen
Herrscht feyerliche Pracht.
Die Erde ruht in Träumen
Und nur die Liebe wacht.

Sie wacht in stiller Helle,
Die traulich uns umschliesst
Und nickt, dass uns so selig
Der Strom der Zeit entfließt.

O Herz, so weich gebildet
Für Leben und Natur.

Horch

Horch auf, was klingt von ferne?

Es schlägt die Welten Uhr.

Es mahnt die große Stunde:

Das Leben ist noch dein.

Schau hin, die Sense mähet

Und lerne weise seyn.

Erst klinget an, dann trinket

Im milden Rundgesang.

Euch, Lieben nah und ferne,

Gilt dieser Becherklang!

Wir klingen an, wie gerne?

Im milden Rundgesang.

Euch, Lieben nah und ferne,

Tönt unser Becherklang.

Gesegnet sey die Stunde,

Die uns so treu vereint!

Heil unserm süßen Bunde,

So lang das Leben scheint.

Und sinkt die Sonne nieder

Ins sanfte Abendroth

Und säuselt unterm Flieder,

Das stille Machtgebot:

Entschlafe! (singt leise)
Dann sinken wir zur Ruh,
Und eine Hand voll Liebe
Drückt uns die Augen zu.

An die Hagestolzen.

Ihr Mönche voller Eitelkeit,
Verbuhlt im Cölibat,
Merkt auf; was meine Harfe singt.
Ihr seyd verirrt: Vielleicht sie bringt
Euch auf den rechten Pfad.

Ihr scheut den heil'gen Ehestand,
Als wärs ein Vehmgericht.
Ihr macht ihn wie die Höll so heifs,
Und einer machts dem andern weifs.
Mein, glaubt das Ding doch nicht.

Die erste Frag ist: wer regiert?
Sir Moses spricht: der Mann.
Doch Moses wird oft überhört,
Drum merkt, was die Erfahrung lehrt,
Demnach regiert, wer kann.

Die Flitterwochen, hört man oft,
Fliehn ach zu schnell vorbey!
Nachdem mans treibt. Zufriedner Heerd
Ist mehr, als Flitterwochen werth,
Und man wird alt dabey.

Jedoch, das Hauskreuz bleibt nicht aus.
Ruft mancher Großpapa.
Thut nichts. Das Hauskreuz macht geschent.
Ein Drittheil davon trägt die Zeit,
Ein Drittheil die Mama.

Das Schwerste ist die Kinderzucht,
Denkst du, Freund Hagestolz.
Ei wohl. Lafst, wie Natur es giebt.
Und wer die deutsche Eiche liebt
Braucht kein Magonyholz.

S p r ü c h e.

Geduld, die Zeit bringt Rosen!
Selbst Ketten werden leicht.
Die Rebe fest umschlossen,
Ists, die euch Nektar reicht.

Sey ruhig, wenn das Leben
Dich zwingt zur Sparsamkeit;
Aus scharf beschnittenen Reben
Quillt süsse Heiterkeit.

Auch der Gerechte leidet!
Der Nacht folgt Sonnenschein.
Der Kelterdruck bereitet
Euch Most und goldnen Wein.

Sieh auf die rege Masse
Mit unbesorgtem Blick.
Es gährt im großen Fasse;
Die Hefe bleibt zurück!

Naturphilosophie.

Heilig ist der Gang der Zeiten
Sicher der Erfahrung Spur;
Helle, süsse Wahrheit quillet
Aus der Urne der Natur.

Mancher sah die Nymphe winken,
Aus dem frischen Quell zu trinken;

Aber nein, er spottet ihr
Und spricht kühn: ich schöpf aus mir.

Deine Rede wird zur Thorheit,
O du undankbarer Gast;
Was hast du, in stolzer Fülle,
Das du nicht empfangen hast?

Ihre Bilder, ihre Scenen
Mussten dich ans Seyn gewöhnen.
Deine Weisheit floß aus ihr,
Nur der Dünkel kommt von dir.

Brüder laßt euch nicht bethören,
Unsre Mutter heist Natur.
Ihr Gesetz muß wiederkehren,
Sie bewegt die Weltenuhr.

Ihre Macht läßt sich nicht zwingen,
Ewig wird sie uns umschlingen.
Ewig waltet ihr Panier,
Stolzer Geist, gehorche ihr.

Die Xenien.

Welche der Grazien hat euch diese Gesänge bescheret?

Dürfte ich rathen, die ists, welche den Rücken uns zeigt.

M a t z.

Da haben wirs, sohrie Meister Matz,
(Die Katz blieb ihm vor Hunger aussen,)
S'ist schade für die gute Katz;
Jetzt darf ich selber mausen.

P r e s s f r e y h e i t.

Ach schade für die Pressfreyheit,
So schallts an allen Enden.
Was klagt ihr so, ihr lieben Leut?
Sie dürfen nicht mehr — schänden.

Nationalerziehung.

Ganz isolirt muß sie für sich bestehen
Die neue Schul', nach Fichtens weisen Plan.*)
Ich kann kein bessers Auskunftsmittel sehen,
Als dies, ihr weist sie in dem Monde an.

Der Tröster.

Ein Bauer hatte seinem Weibe
Die letzte Ehre angethan
Und stellte sich zum Zeitvertreibe
Am Wirthshaus zu der Kegelbahn.
Was ist dir, Landsmann, schrie ein Städter,
Du machst ein grämliches Gesicht.
Ach Herr, ich hab mein Weib verloren —
„Ich hab sie nicht gefunden, Freund.“
Sie war so alt, wie ich geboren
Und hat es treu mit mir gemeint.
„Die treu gemeint? Ihr werdet spassen,
Dann hätte sie euch nicht verlassen.“

*) Reden an die deutsche Nation S. 331 f.

Die zwey Schächer.

Habt ihr von Taubmann nichts gehört?

Er war so lustig, als gelehrt

Und gut als Hofnarr auszuwählen.

Ich will ein Stückchen euch erzählen.

Einst blieb er auf dem Markte stehn

Ein neues Krucifix zu sehn,

Das zwischen zwey Authoren stund.

Ei, sagte sein verschmitzter Mund,

Das ist recht nach der Schrift gethan,

Weil rechts und links ein Schächer dran,

Was? er mich einen Schächer heißen?

Er, Grobian, ich wills ihm weisen

So schrie der eine oben raus

Und stürzte grimmig aus dem Haus.

Doch Taubmann sprach in gutem Frieden,

Gelehrter Herr, gebt euch zufrieden;

Ich glaube, und es macht mir Freud,

Dafs ihr der gute Schächer seyd.

Der Courier.

Herr Japhet reiste als Courier;

Doch in dem Dorfe Oberthür

Verlor ein Pferd das Eisen,
Der Postknecht brummte: ey der Taus!
Und spannte vor der Schmiede aus.
Fahr zu, was soll das heißen?
Rief Japhet aus dem Kutschenschlag,
Die Pferde laufen uns wohl nach.

Der Aufstand.

Was sagt ihr, Veit, bey dreysig tausend wären
In Nürnberg heute aufgestanden?
„Frau Nachbarin, so hab' ich sagen hören.“
Ei, Nachbar Veit, habt ihr auch recht verstanden?
Was konnte sie dazu bewegen? Mein!
„Das weiß ich nicht, doch heisst es allgemein,
Sie werden Nachts sich wieder legen.“

Der Antiquar.

„Wie, was? ein Trazier?
Versezt der Antiquar,
Den red ich griechisch an.“
Es war ein Drathzieher.

Sonst und Jetzt.

Wir wissen nichts, und das ist unser Wissen!
Sprach Sokrates, der unbeholfne Mann,
Welch Unterschied? Denn unsre Philosophen
Verstehen, was man nicht begreifen kann.

Die Weltgeschichte in Epigrammen.

Die Geschichte vor der Geburt Christi.

Erster Zeitraum.

Von der Schöpfung bis auf die Sündfluth.

Betrachte es, von Adam bis auf Noah,
Der ersten Schöpfung seltsam Trauerspiel,
Es ist gewiss, daß unsre kluge Race
Schon in der Wiege durch die Thorheit fiel.

Zweiter Zeitraum.

Von der Sündfluth bis Moses.

Von Noahs Rausche bis zu Mosis Glanze
Entschlüpft die Kunst dem großen Ei der Welt.

Und seit der ersten Mefs zu Tyrus theilen
Die Feder und das Ruder unser Geld.

Dritter Zeitraum.

Von Moses bis Romulus.

Noch schier achthundert Jahre spielt die Fabel
Bey Orpheus und Homeros Harfenklang.
Bald hört sie auf zu spielen und beginnet
Zu herrschen: und sie herrscht, wer weiß,
wie lang?

Vierter Zeitraum.

Von Romulus bis zum Cyrus.

Von Romulus bis auf den Cyrus rupfet
Ein Volk dem andern seine Federn aus.
Der Kluge siegt. Die liebe Einfalt steckt
Den Kopf in Sand, wie der verfolgte Straus.

Fünfter Zeitraum.

Von Cyrus bis auf Alexander.

Der Perser herrscht vom Nilus bis zum Indus
Ein Griechenhäuflein trotzt dem Perser Schach,
So mancher will die Andern überwachsen,
Doch nur die Nase wächst ihm allgemach.

Sechster Zeitraum.

Von Alexander bis auf Christum.

Der grofse Alexander ist gestorben,
Auch Hannibal und Cäsar sind in Ruh,
Ist einer grofs, wie diese Helden waren,
So nennt ihn grofs, doch setzt ein Ach dazu.

Die Geschichte seit der Geburt Christi.

Erster Zeitraum.

Von Christo bis auf Theodosius.

Rom. welket ab. Germanische Barbaren
Umringen sie, die Kaiserstadt der Welt.
Der alte Raub lockt neue Räuberbanden.
Rom zittert jetzt, und kauft sich los mit Geld.

Zweiter Zeitraum.

Von Theodosius bis Muhammed.

Die Deutschen können meisterlich regieren,
Sie herrschen und die Ignoranz regiert.

Ach Abendland, wann wird dein Morgen kommen?

Wenn sich dein Durst nach eignem Blut verliert.

Dritter Zeitraum.

Von Muhammed bis auf Karl den Großen.

Durch Muhammed und seinen Säbel sitzt
Religion die Vierte auf dem Thron.

Der Koran zwingt die Bibel? — Nein, nur Pfaffen
Jagt Omar aus dem Orient davon.

Vierter Zeitraum.

Von Karl dem Großen bis auf Gregor
den Siebenten.

Der große Karl regieret seine Franken
In aller kaiserlichen Herrlichkeit,
Sein Reich ist groß, doch mächtiger regieret
Im neuen Rom der Schach der Christenheit.

Fünfter Zeitraum.

Von Gregor dem Siebenten bis Luthern.

Die Kirche sengt und brennt am heiligen Grabe
Und haut auf Scheiterhaufen ihren Thron.

Ein Obermönch, vom heiligen Schwarm umgeben,
Spricht der Vernunft von ganz Europa Hohn.

Sechster Zeitraum.

Von Luther bis Napoleon.

In jener Zeit, wo Unvernunft regierte,
Errang die Feder ihren stolzen Sieg.
Doch jetzt, in unsern aufgeklärten Tagen,
Bringt uns das Schwerdt den längst verworfenen Krieg.

Lebensprincip.

Genuss erfreut das Herz,
Genieß der Herr fortan
Und dafür thu der Herr
So wenig, als er kann.

Nach dem Lateinischen.

Zur Rechten sank die Sonne strahlend nieder
Und alles schwamm im rosenfarben Licht.
Zur Linken kam die blühende Jukunde.
Ich sah nur sie. Die Sonne sah ich nicht.

H a n n s.

Juhe! schrie Hanns und klopfte in die Hände.
Was ists, sprach Gret, das dir im Sinne liegt!
Ach, sagte Hanns, wie wollt ich mich erst freuen,
Wär ich nicht so vergnügt.

Das Genie und der Gegenfüßler.

Das Genie.

Ich will mich aufwärts schwingen,
Aus dieser Erden Nacht!

Der Gegenfüßler.

Da muß ich einen dinge,
Der mit mir drüber lacht.

Der grofse Schütz.

Die Ursach und die Wirkung war
Fast Eins, in seinem Helden Lauf;
Er traf das Schwarze auf ein Haar —
Und der Hannswurst stand auf.

Die Bekehrung.

Der alte Pastor soll mir nimmer keifen,
Schwört in der Predigt Herr von Zunder.
Er eilt, den alten Adam zu ersäufen,
Und kauft ein Fafs Burgunder.

Die

Die Glücklichen.

Er rauscht vor mir der wilde Strom der Zeiten.
Wie mannichfaltig ist, was er verschlingt!
Wie schlägt die Woge! wie verworren gleiten
Die Trümmer, die auf ewig fliehn und scheiden!
Wer hilft dem Müden, der nach Hilfe ringt?

Sieh, mitten hebt ein Eiland sich im Strome
Mit grünem Ufer aus der Fluth empor,
Die Bäume wiegen ruhig sich am Strome,
Ein Hüttchen winkt und aus dem nahen Dome
Bricht eine Klarheit wunderbar hervor.

Dort leben stille Menschen. Sanfter Friede
Belohnet ihre milde Frömmigkeit.
Die Freude singt aus ihrem Morgenliede
Und findet sie die Abendröthe müde,
So winkt ein Stern am Thor der Ewigkeit.

So flieht die Zeit mit säuselndem Gefieder
Und Purpurwolken folgen ihrem Zug.
Die Sense mäht nur Gram und Sorgen nieder,
Die Sanduhr bringt verblühte Stunden wieder —
Und unter Rosen winkt der Aschenkrug.

Der Akkord.

J ö r g.

Wir halten uns ein Pferd,
Bedenk, wie schön das wär!

H a n n s.

Ist recht, giebst du das Fressen
Und ich das Saufen her.

Der Kopfschneider.

Hier sitz ich, wie Prometheus, jener Alte,
Und setze meine Kinder in die Welt.
Ihr Glück ist meins; denn feine Köpfe werden
Noch immer gern mit gutem Geld bezahlt.

Man schmücket sie mit Bändern und mit
Ketten,
Und setzet ihnen schöne Deckel auf.
Auch fehlt es ihnen nicht an Weihrauchdüften
Und Fülle krönet ihrer Tage Lauf.

Das Innre zwar sieht nicht so schön, wie aussen,
Doch weifs man, dafs diess nichts zur Sache thut.
Wenn nur die glatte Aussenseite bleibt,
Dann gelten sie bis zu der — letzten Glut.

Die Kegelbahn.

Sey mir gegrüsst, Arena unterm Grünen!
Frisch auf im Abendglanz!
Die Ehre winkt. Die Legion umschattet
Ein grosser Eichenkranz.

Hier fliesst kein Blut und keine Jammerthräne,
Kein Mordgeschrey erschallt.
Hier dampft kein Qualm, der über öde Städte
Und blutge Leichen wallt.

Nur Gerstensaft wird unter euch vergossen;
Nur Freudenruf ertönt;
Wenn Knasterdampf die traute Lauberhütte
Mit blauem Nebel tönt.

Es ist kein Tand, wer in des Volkes Mitte
Den König niederringt,

Noch wenn der stolze Feldherr an der Spitze
Ins Hintertreffen springt.

Beneidet ihn, der mit Fortunens Kugel
Die Sieben niederreißt.

Er ist es, den die Muse der Geschichte
Als zweiten Simson preißt.

Wer Achte wirft, dem jauchzt das Volk ent-
gegen,
Den ehrt die Heldenschaar,
Und glaubt, daß einst ein Herkules auf Erden
Und daß ein Theseus war.

Doch liegt das ganze Volk bis auf den König
Im Staube hingestreckt,
So wähnt man Hannibal und Alexander
Von Todten auferweckt.

Wer vollends, was da stehet, niederschmettert,
Wem dieser Wurf geglückt,
Der steht allein, wie Zevs im Donnerwetter,
Man sieht ihn — und erschrickt.

So kämpfet denn. Die Sonne taucht hinunter
In frische Meeresfluth.
Trotz dem, der nach der Schlacht so froh im Herzen
Wie Unser einer ruht.

Simillie.

Es geht den Philosophen,
Wie den Kalendermachern.
Sie irren sich oft beide
Und irren sich gar gröblich.
Doch kauft man ihre Bücher
Und richtet sich nach beiden,
So wie es eben gut thut.

Die leidende Unschuld.

Sein Pfund war nur um sechsthalb Loth zu leicht,
Die Elle höchstens fingerslang zu kurz.
Das ist es, was zum Vorwurf ihm gereicht,
Und dieser Bettel brachte seinen Sturz.

Der Hahn aus Kalkuta.

Ein stolzer Hahn, der aus Kalkuta
Vor kurzem erst nach Deutschland kam,
Fand Tag für Tag dieselbe Speise;
Kein Wunder, daß ers übel nahm.
„Hm, Kleye, Kleye, nichts als Kleye,
„Darüber sieht man endlich scheel.
„Kein Wunder, daß der Denker fraget:
„Madam, wer frisst denn nun das Mehl?

A h n u n g.

Was bey der Nymphe Echo einst geschah,
Das trifft bey unsern Philosophen ein.
Bald wird von diesen Meistern fern und nah
Schier nichts mehr, als die Stimme übrig seyn. *)

*) Meint Demoustier in seinen lettres à Emilie sur la Mythologie. Aber was soll denn sonst übrig seyn?

G u t e r R a t h.

A.

Sie müssen jetzt allein amtiren?

B.

Mein Leonhard studirt das Recht.

A.

Ei, ei, so etwas glücket schlecht;
Ich liefs ihn die Gewalt studiren.

F i l z.

Herr Füz sagt: nimmermehr

Stell ich die Hochzeit an,

Bis ich die Jubelhochzeit

Zugleich mitfeyern kann.

Der egyptische Apis.

Antiquar A.

Was dies Symbol bedeuten mochte?

Ich muß gestehen, das begreif ich nicht.

Antiquar B.

Mein Herr, darüber war ich nie verlegen;
Es ist ein Ochse, der sich selbst ausspricht.

K u r z u m.

G.

Silene spielt und singt
Und ist des Vaters Freude,
Doch sind die Männer ihr
Die liebste Augenweide.
Kurzum, wenn Stax ihr nicht
Bald einen Mann verschafft,
So bleibt sie ihrerseits
Nicht länger tugendhaft.

Herr Levi hat sein Weib
Drei Wochen lang beklaget.
Doch lächelt er, wenn man
Nach seinem Bräutchen fraget.
Mit Todten haust man nicht,
Hebt er bescheiden an.
Kurzum, er hat gewählt
Und er thut recht daran.

Hanns prügelt seine Frau
Und zwar des Nachbars wegen,
Doch dieser schlägt sein Weib
Des Nachbars Hannsen wegen,
Kurzum, der Hanns hat recht
Trotz seiner Missethat:
Doch folgt daraus nicht, daß
Der Nachbar unrecht hat.

Der alte Meister.

Es ist einmal so hergebracht
Seit York und Meister Till,
Daß ein Gelehrter immerdar
Den andern meistern will.

Drum folge ich einfältiglich
Dem lieben alten Brauch.
Nehm eine Prise Schnupftaback;
„Itza! — und meistre auch.“

Ihr Meister und Gesellen merkt,
Was ich jetzt sagen will,

Mit Gunst! Und wenn ihr schweigen könnt,
So schweigt ein Bischen still!

Doctores male pingunt, heisst
Auf deutsch: ihr schreibt so schlecht,
Dafs ihrs oft selber nicht versteht,
Und schaut, das ist nicht recht.

Zwar leider wahr ists, dafs ich selbst
Ein schlechter Schreiber bin,
Allein, das thut zur Sache nichts
Bey unsrer Disciplin.

Auch ist, was ich euch sagen will,
Nicht meine Weisheit, horcht,
Horaz hat dieses längst gesagt,
Dem hab ichs abgeborgt.

Weckt dort den alten Meister auf!
Wohlan und spitzt das Ohr.
Jetzt Meister und Gesellen, trag
Ich meine Regeln vor.

Die erste: Doch sie ist bekannt,
Man hört sie überall.
Wer nicht gerade schreiben kann,
Der nehm ein Lineal.

Die zweyte: schreibt nicht zu geschwind!
Hübsch langsam und hübsch groß,
Denn, geht es so, wie auf der Post,
So wird das Ding kurjos.

Die dritte: nehmet dann und wann
Ein gutes Musterblatt.
Glaubt mir, der kennt sich selber nicht,
Der keinen Spiegel hat.

Die vierte: gebet Achtung, daß
Die Dinte nicht verdirbt,
Damit nicht, was ihr heute schreibt,
Bis morgen wieder stirbt.

Die fünfte endlich zum Beschluß:
Trinkt nicht zu viel Kaffee.
Ihr zittert sonst und schreibet kaum
Zuletzt das A. B. C.

Das omne tulit punctum hat
Gar einen klugen Sinn.
Drum machet fein zur rechten Zeit
Hübsch euer Punctum hin.

Wer mehr giebt, als er selber hat,
Ihr wißt's, der ist ein Dieb.
Drum, Meister und Gesellen nehmt,
Mit dieser Gab' vorlieb.

Grabschriften.

1.

Hier ruht in Gott der ehrbar und bescheidne
Hanns Michel Stephan Pflug, ein Bauersmann.
Sein Titel: ehrbar und bescheiden, ist
Kein leerer Titel. Eine Pflugschaar und
Ein Kreutz, dießs Wappen zielt auf Frömmigkeit
Und Fleiß. Er hat sechs braven Kindern Leben
Und vielen Menschen Brod verschafft. Sein Weib
Beweint mit Recht den treuen Ehegatten,
Der Fremdling einen Gastfreund, die Gemeinde
Den klugen Mann, die Armen ihren Vater.
Jetzt ruht er aus. Geh, Wanderer, laß ihn
schlafen.

2.

Gegenüber.

Hier ruht in Frieden der Höchstselige
Xaverius Franz, unser Fürst und Herr.
Die ganze Landschaft trauert auf Befehl.
Er war der Vater vieler Waisen Kinder,
Und strafte jeden Frevler, bis auf einen.

Er hat im Kriege eine halbe Fahne
Erbeutet, deren Lumpen hier sein Grab
Verherrlichen. Steh stille, Wandrer, und
Betrachte sie! Sie kostet tausend Menschen.
Es war ein Held, ein Menschenfreund, ein Christ,
Ein Philosoph — in seinen Traueroden,
Und folglich ein beweinenswerther Fürst.

3.

Hier ruht der wackre Vater Blasius,
Er war einst Schneider und Schulmeister hier,
Und, Gott vergelts! in beiden Fächern Meister.
Hätt er den Tod in seiner Schul gezogen;
Er hätte ihm den Eigensinn gebrochen
Und lebte noch. — O weh, was soll dereinst
Aus unsern ungeschliffnen Buben werden!
Erwache wieder, Vater Blasius.

4.

Steh, Wandrer, lache! Hier liegt Doctor Brand
Und hört zum erstenmal, indem er schläft,
Zu träumen auf; er hieß es einst Studiren.
Der Arme hat sich müd und breit gesessen;
Sein Antlitz glich dem bleichen Mondenlichte,

Und seine Augen ausgebrannten Sonnen.
Er hätte sicherlich die Wahrheit noch
Erhascht, hätt er mit seiner schwachen Brust
Und dicken Beinen länger laufen können.
Hier fiel er um. Sit illi terra levis.

5.

Hier liegt Herr Doctor Japhet
Er hat in seinem Leben
So manches Ding vergessen;
Kein Wunder, daß er endlich
Vergessen hat zu leben..

6.

Hier liegt Herr Utriusque
In kühler Erde.
Er aß sein gutes Theil
Und trank nicht wenig.
Dafür will er mit Recht
Jetzt seine Ruhe haben.
Er war ein Advokat,
Dem Gott genad.

7.

Auf einen Gelehrten.

Hier liegt ein Mann, der hatte keine Zeit,
Er mußte alles lesen, wie er sagte.
Und wirklich hatte er genug zu thun
Um so viel Dutzend Narren anzuhören.
Ja, Wanderer, stehe still und wundre dich,
Dafs er zum Sterben Zeit gehabt.

8.

Auf einen Dichter.

Es ist vorüber. Schlafe ganz in Frieden
Und freue dich aufs grosse Weltgericht,
Das du auf Erden oft im Kleinen hieltest,
Mit deinen — Recensenten. Wie ein Hirt
Die Schaafte von den Böcken scheidet, eben
So stelltest du die Schaafte zu der Rechten,
Die Böcke aber, die nach dir gestossen,
Zu deiner Linken. Ach er lebte noch,
Hätt' ihn kein Bock ins Grab hinabgestossen.

9.

Ach, Wanderer, weine
Hier liegen meine
Vermoderten Gebeine,
Ich wollt, es wären deine!

10.

Auf einen Dieb.

Er hat dem Tod die Sichel weggestaubt
Das kann ich euch verbürgen.
Was konnte dieser anderst thun?
Er mußte ihn mit einem Strick erwürgen.

Zufriedenheit.

Ia ich bin zufrieden,
Geht es, wie es will.
Unter meinem Dache
Leb ich frey und still.

Man-

Mancher Mensch hat alles,
Was sein Herz begehrt,
Doch ich kann entbehren:
Das ist Goldes werth.

Leuchten keine Kerzen
Um mein Abendmahl,
Funkeln fremde Weine
Nicht im Goldpokal:
Findet sich doch immer
Was man braucht zur Noth.
Prasser, nur im Schweisse
Schmeckt das Abendbrod.

Funkelt mir kein Orden
Auf dem Gallakleid,
Lacht mir keine Pfründe,
Die die Zofe beut;
Leb ich drum nicht minder
Glücklich, als der Zar,
Fürchte nichts vom Schwerdte
An dem Pferdehaar.

Winken schöne Weiber,
Hold und ohne Fehl,
Mich zum süßen Spiele
Nicht in ihr Serail;

O so bin ich sicher
Vor dem schwersten Joch
Und mein Herz voll Liebe
Schlägt für Eine doch.

Keine Pyramide
Drücket einst mein Grab,
Und auf meinem Sarge
Prahlt kein Marschallsstab!
Aber Friede wehet
Um mein Leichentuch,
Ein paar Menschen weinen —
Und das ist genug!

S i n g - S p r u c h .

Die Zeit vergeht im schnellen Mondenwechsel;
Die Menschen sinken gleich den Blumen hin.
Was bleibt uns übrig von dem kurzen Traume?
Was ist des Lebens edelster Gewinn?

Ein freyer Blick, den Sonn und Welt ergötzet,
Ein treues Herz für Gott und Ewigkeit.
Dann laß den Sturm um deine Hütte brausen;
Dein stiller Schutzgeist heist Zufriedenheit.

Der Materialist.

Einst nach der Todesstunde
Empfängt uns die Retorte
Der alten Mutter Erde.
Die Sonne heizet unter
Und ziehet uns allmählig
Vom Dunstkreis der Verwesung
In den krystallinen Becher
Der Aethergöttin über.

Auf die Natur.

Auf, Brüder, fasset frischen Muth
Die Scheidestunde naht.
Die Herbstzeitlose auf der Flur
Bekränzt die sterbende Natur:
Die Scheidestunde naht.

Schenkt ein, schenkt ein! Was säumen wir?
Auch unser Stündlein winkt.
Hebt hoch empor die Becher, ihr,

Und spricht: Natur, wir danken dir;
Dann stosset an und trinkt!

Denn wisset, die Natur allein,
Sie thut so grosse Ding.
Sie ists, die unsern Hunger stillt,
Sie ists, die unsern Becher füllt,
Flugs noch einmal kling, kling!

Einst, wenn das letzte Stündlein schlägt
Und unser Auge bricht,
Dann, Mutter, bring uns sanft zur Ruh
Und schlicfse still das Pförtchen zu;
Lausch nur — wir weinen nicht.

L a c h e t !

Heiterkeit erhellet das Leben,
Wie der Mond die dunkle Nacht,
Lafst uns scherzen, lafst uns trinken,
Blickt durchs Leben; alles lacht.
Lachend steigt aus wilden Wogen
Gottes Sonne — lächelnd zogen
Dort die Sterne heim zur Ruhe,
Angelacht vom Hesperus.

Seht die Thoren, seht die Weisen,
Lachet, Brüder, alles lacht.
Sokrates ergreift den Becher
Lächelt in die Todesnacht.
Lachet in der Thorheit Hütten
Mit dem weisen Abderiten,
Ueber Abderitenstreiche
Lachet mit Demokritus.

Wenn die Grossen Knechte dingen
Und der Knecht sich bläht und prahlt;
Wenn die Politik am Throne
Gold mit Menschenhäuten zahlt.
Wenn mit Blut bespritztem Stabe
Sich der kleine Mensch zum Grabe
Hunderttausend Morgen misset,
Lachet mit Demokritus.

Wenn mit ihrem Fliegenwedel
Mutter Obscuranda fegt
Und, anstatt nach kleinen Mücken,
Dumm nach kühnen Löwen schlägt;
Wenn der Flegel und die Presse,
Auf der lieben Ostermesse
Philosophisch sich vermählen,
Lache mit Demokritus.

Wenn von Osten, statt der Sonne,
Dicker Nebel sich erhebt,
Und um Westen eine trübe
Kalte Morgenröthe schwebt.
Wenn im flatternden Gewande
Sich Fortuna auf dem Rande
Ihrer Kugel schäckernd drehet,
Lache mit Demokritus.

Wenn der Weise sich mit Worten,
Und der Narr mit Fäusten schlägt,
Wenn der Pseudapostel emsig
Wasser in dem Siebe fegt,
Wenn der Fuchs die Horas singet
Und die Gans ihr Schärflein bringet;
Brüder, was ist da zu machen!
Lachet mit Demokritus.

Lache, wenn die Gläser klingen,
Lache, wenn der Donner brüllt,
Lache, wenn dir Amor lächelt,
Lache, wenn ein Narr dich schilt;
Streckt der Tod auf Blumenwegen
Euch sein Stundenglas entgegen;
Stosset an mit vollem Glase,
Lachet mit Demokritus.

W e i n e t !

Weinen ist die erste Sprache,
Welche die Natur uns lehrt;
Thränen sind die letzte Gabe,
Wenn der Mensch zu Grabe fährt.
Freund, im kurzen Zwischenspiele,
Von der Schranke bis zum Ziele,
Blicke um dich, prüfe, fühle,
Weine mit Heraklitus!

Tausend ziehen an dem Jocke
Feiler Ungerechtigkeit,
Millionen stürzen nieder
Vor dem Götzen ihrer Zeit.
Fanatismus, oder Freyheit,
Luxus, Mode, alte Neuheit;
Eines peitscht das Andre weiter —
Weine mit Heraklitus!

Große Sünden, kleine Seelen,
Lange Nächte, wenig Licht,
Tugend in dem Hungertode,
Frevel ohne Strafgericht;
Menschen schlachten Menschen nieder,
Christen würgen ihre Brüder;
Charon flucht am stillen Nachen.
Weine mit Heraklitus!

Unsre Weisheit fröhnt der Mode,
Unsre Muse spielt zum Tanz,
Affen schreiben in die Wette
Und der größte nimmt den Kranz.
Ja mit Sieg bewußter Miene
Schreit der Unsinn auf der Bühne,
Auf der kleinen, auf der großen.
Weine mit Heraklitus!

Jener freut sich auf die Stunde,
Wo die Frechheit Freyheit heißt,
Dieser heulet um die Kette,
Die ein Genius zerreißt.
Riesen werden zu Pygmäen,
Zwerge schreiten auf den Zehen
Prahlend hinter großen Zwergen;
Weine mit Heraklitus!

Völker schleichen wie im Traume
Unterm dunklen Firmament,
Suchend nach dem Talismanne,
Den die Menschheit Ruhe nennt.
Aber seht, die Geister kriegen!
Wird der weise Dämon siegen?
Ach der schwarze triumphiret;
Weine mit Heraklitus!

Vor der großen Menschheit schwebet
Eine luftige Gestalt,

Mild und heilig, wie Diana,
Wenn sie hinter Wolken walt,
Hängt an eurem süßen Bilde,
Aber, Kinder, wenn die Milde
Sich in Hekate verwandelt:
Weinet mit Heraklitus!

Aufwärts klimmen, aufwärts streben,
Ach es ist ein Gaukelspiel,
Seht, welch eine Kluft sich spaltet,
Zwischen euch und euerm Ziel,
Dreht den Kreisel, spielt mit Ballen;
Euer Thun ist Steigen, Fallen,
Wie die Eimer in dem Brunnen;
Weinet mit Heraklitus!

Alles hat seine Zeit.

Pred. Sal. 3. 4.

Immmer lachen, immer weinen
Stehet keinem Weisen an.
Lacht, wenn Demokrit das eine,
Heraklit das andre kann.
Auf, genießst mit allen Sinnen,
Laßt — wir müssen einst von hinnen —
Nicht den Sand umsonst verrinnen,
In der goldnen Lebensuhr.

Weinet, wenn ein Tag verloren,
Den kein Thränenguß erkaufte,
Wenn die böse That geboren,
Die kein Täufer wieder tauft;
Aber wenn der Abend sinket,
Und der Friedensbote winket
Und das Auge heiter blinket,
Dann lacht mit Demokritus!

Weinet eure stille Thräne,
Wenn die Menschheit blutig sinkt,
Wenn die Furie die Geißel
Ueber Land und Völker schwingt;
Aber wenn auf lichten Höhen,
Unter sanftem Frühlingswehen,
Friede und die Hoffnung stehen,
Dann lacht in die bessere Welt!

Weinet, wenn der Freund der Wahrheit
Still den Todesbecher leert,
Wenn sein Geist vom kalten Pole
Sich zur Sonnenseite kehrt;
Aber wenn mit Bürgerkronen,
Freudetrunken Millionen
Das Verdienst des Weisen lohnen,
Dann lacht zum Versöhnungsgruß.

Weinet, wenn der Mensch von Erde
Lebenslang im Staube kriecht,
Wenn der freie Geist aus Eden
Willig sich in Fesseln schmiegt;
Aber wenn vor goldnen Höhen
Männer wie Heroen stehen,
Und nach Recht und Unrecht sehen,
Dann lacht ihnen Beyfall zu!

Weinet, wenn die Blätter fallen
Und der Sturm in Wäldern saust,
Weinet, wenn das alte Chaos
Unter neuer Gährung braust!
Mag es brausen, mag es wogen,
Brüder, unter Regenbogen
Kommt der Frühling eingezogen,
Lachet in den Sturm hinaus!

Weinet in der schwarzen Stunde,
Wenn die Todtenglocke klingt,
Wenn ein Redlicher verscheidet,
Wenn der Freund zu Grabe sinkt;
Aber wenn die Sterne blinken,
Kerzen flammen, Becher winken,
Hörner tönen, Männer trinken,
Dann lacht froh und stosset an!

Freyheit und Gleichheit.

Freyheit reifet in der Traube
An dem grünen Winzerstab,
Auferwecket von der Sonne
Aus der Rebe kühlem Grab;
Freyheit, die das Blut durchglüheth,
Die den Geist zu Göttern hebt,
Die der Menschheit Fessel sprengeth
Und den Sterbenden belebt.

Gleichheit lächelt aus der Wange,
Die dein Herz mit Sehnsucht füllt,
Aus der Lippe, die vertraulich
Deinem Kuß entgegenschwillt;
Leuchtet aus den blauen Augen,
Schlummert unterm Busentuch,
Weihet Herzen auf dem Torus
Und im stillen Aschenkrug.

Freyheit herrscht im kleinen Kreise,
Den der gute Dämon schützt,
Wo der Freund im Kerzenschimmer
Bey dem treuen Freunde sitzt,

Wo die Herzen lauter schlagen,
Wo der Geist zu Thaten fliegt,
Und Geburt und Gold und Name
Unter ihren Füßen liegt.

Gleichheit wehet in den Seelen,
Die der Weisheit Krone ziert,
Die der Schutzgeist der Gerechten
Stolz zu Einem Ziele führt.
Nur das Gute und das Wahre
Bleibet, bis die Welt vergeht,
Stehet, wenn der Sturm der Zeiten
Aller Gräber Staub verweht.

Goldne Freyheit, Kraft des Lebens
Bis zum grossen Geistersaal,
Süsses Traumbild, sollst du sterben,
O so sterbe im Pokal!
Unter hohem Lustgetöne
Unterm frischen Rosenkranz,
Sterbe hin im Becherklange —
Und erwach im Morgenglanz!

Nur die Gleichheit soll nicht sterben,
Bis die Weltenflamme zischt
Und des Mondes stille Lampe
In dem grossen Dom verlischt.

Gleichheit in der Brudertreue,
Gleichheit in der Liebe Bund,
Gleichheit in dem Drang der Geister
Auf dem ganzen Erdenrund.

Die Kindsmagd
nach
der Natur gezeichnet.

Tra — lala — lala — hopsasa,
Pfui Mäuschen mußt nicht weinen.
Tra — lala — lala — hopsasa,
Bald wird die Sonne scheinen.
Schlaf, Würmlein, schlaf in guter Ruh,
Was lärmest du, was strampfelst du
In deinem Wickelbande!

Willst raus, willst raus und kannst doch nicht,
Popeya, ey popeya.
Zi, zi, zi, zi mach kein Gesicht,
Popeya, ey popeya.

Guck her, guck her ans Fensterlein
Da fliegen deine Vögelein,
Kommt, Mücklein, laßt euch fangen.

Will er vom Stuhl herunter, heh?
Sonst will ich ihm was sagen,
Er dicker, fetter Musijeh
In seiner Schürz und Kragen!
Was soll das Lärm und Schreien seyn?
Draus ist der Wolf. Du Wolf geh rein
Und fress mir da den Pfarrer.

Du dort laß mit dem Trommeln nach,
Pfui, sag ich, gleich laß gehen!
Den ganzen lieben langen Tag;
Es ist nicht auszustehen.
Gelt, Kind, der garstig Bruder der,
Er haust und lärmt, als wie ein Bär
Und s'Kindlein kann nicht schlafen.

Da setz er sich auf seinen Thron,
Das wird ihm gar nicht schaden.
Da ist die Peitsche, da, mein Sohn,
Und bleierne Soldaten!
Marsch, richt euch! Morgen seyd ihr tod,

Da hast ein Stückchen Zuckerbrod,
Und da ist deine Ludel!

Sophiechen, laß den Caro gehn,
Gieb acht, er wird dich heissen,
Nimm deine Docke, putz sie schön,
Laß gehn das Brummeleisen.
Marsch untern Ofen, fort mit dir,
Du stinkst und bist ein faules Thier
Und deine Kunst ist: fressen.

Da haben wirs. Gott steh mir bey,
Das wird ein Wetter werden!
Da liegt die Dinte, ey, ey, ey!
Hübsch sauber auf der Erden.
Ihr Schlingel, und du Schmierer, du
Da hast du was! jetzt gleich gieb Ruh,
Gleich, oder du mußt sterben!

Das ist ein Kreutz und Jammerthal!
Wollt' lieber Flöhe hüten.
Und doch kein Dank für alle Quaal,
Ja da hats guten Frieden.
(Sie schnupft) Da sagt mir, was ihr wollt,
Ich möchte nicht für alles Gold
Erst Land und Leut regieren.

Jean

Jean über seinen Herrn.

Mein Junker trägt schon lange Zeit
So was bei sich herum,
Und wenn er das nicht bald verliert,
So geht der Handel krumm.

Verwichnen Sonntag. Morgens früh,
Zieht er die Stiefeln an
Und wie er fix und fertig ist,
Schreit er: die Schnallen, Jean!

Er ißt und trinkt mit guter Lust,
Ist aber doch malad,
Denn gestern erst, verzeih mirs Gott,
Blies er gar den Salat.

Heut saß er da vor einem Buch,
Kann man zerstreuter seyn,
Da klopft er seine Pfeife aus
Und ruft deshalb: herein!

Jüngst saß sein Pudel neben ihm
Bey einer Spielparthie;
Da hielt er ihm die Karten hin
Und fragte: meinen Sie?

Er hat in seinem Bücherschrank
Ein Glas voll Aquavit,
Das nimmt er letzthin wohlgemuth
Und gießt die Blumen mit.

Auf unsrer letzten Hasenjagd
Da gieng es tröstlich zu.
Er legt die Flinte an und: puff!
Schießt er nach einer Kuh.

Kein Tag vergeht auf Ehre, daß
Es nicht dergleichen giebt.
Der Doktor spricht vom Unterleib;
Ich sag: er ist verliebt.

An Chronos

zum

Anfang des neuen Jahrhunderts.

Heil allen Guten, Heil und Glück
Die vor uns hingschieden!
Das Alte sinkt in Nacht zurück —
Bringt uns das Neue Frieden?

O Chronos, leihe uns dein Ohr
Und heb die Sichel hoch empor!

Schlag' an und mähe stark und kühn
Die Brut des Unkrauts nieder!
Wirf sie im Sonnenbrande hin;
Sie keime niemals wieder.
Weg Distel, Dorn und Nesselbrut;
So stehts um deine Menschen gut.

Schwing deinen Fittig rein und leer,
Die Menschheit zu versöhnen;
Und schüttele in der Zeiten Meer
Die Millionen Thränen,
Die blutig, schauerlich zu sehn,
Auf deinen grauen Flügeln stehn.

Wend deine Sanduhr freundlich um,
Es ist genug der Leiden,
Und schenk zum neuen Sekulum
Uns deine goldne Zeiten;
Dann feiert sonder Last und Plag
Die Menschheit ihren Ruhetag.

Dann wird des Schwerdtes scharfer Stahl
In Furchen stumpf gezogen,

Dann glänzet über Berg und Thal,
Der holde Friedensbogen.
Dann werden Frühlingslüfte wehn
Und Götter unter Menschen gehn.

Amors Schloß.

Auf einem Berge weit von hier,
Im blumenreichen Schoos,
Gar fein und lieblich anzusehn,
Steht Amors Wunderschloß.

Und in dem Schlosse funkelts schön
Von Gold und Edelstein,
Kommod und Bänke, Tisch und Bett
Ist alles Elfenbein.

Und um das Gold und Elfenbein
Steht, wie ein Heiligthum,
Die Myrthe und der Papelbaum
Und säuselt drum herum.

Und um die Myrth und Papelbaum
Sind Blumen wunderschön,

Violen, Rosen, Lilien
Gar lieblich anzusehn.

Und um die Blumen windet sich
Ein goldner Zaun herum,
Und kleine Fahnen flattern drauf
Zu Amors Preis und Ruhm.

Und um die Fähnlein und den Zaun
Weht eine Luft — so rein!
Weht über Myrth und Blumen hin
In Amors Schloß hinein.

Dort liegt der kleine Wundergott
Im Bettchen zart und fein,
Und Psyche mildlich singt und wiegt
Und wiegt und singt ihn ein.

S a t u r n.

„Ihr Menschen, nein Barbaren,
„Und Mörder, das seyd ihr!
„Reicht euch die Friedenspalme
„Und laßt die Sense mir.

N a n n y.

Wer will mirs wehren, wenn ich lache?

Das Lachen ist ein alter Brauch.

Der Mensch nur kanns. Giebts droben Menschen,

Ich denk, man lacht im Himmel auch.

S i n g s p r u c h.

Ja lieblich sind die Hütten der Gerechten,

Ein milder Frühling blühet um sie her.

Sie ruhen still im goldnen Abendschimmer

Und freundlich taucht die Sonne in das Meer.

Die sieben Weisen

ein

Rundgesang.

Mel. Auf, auf ihr Brüder etc.

S o l o.

Der Schöpfung König ist der Mensch,

Sein Diadem — Verstand,

C h o r.

Wohlan wir sitzen Mann an Mann,
Und hören euch, ihr Weisen, an,
Vom alten Griechenland.

S o l o.

Wir hören, was mit ernstem Blick
Der weise Solon spricht:

C h o r.

Nur der ist glücklich, wer dem Tod
Einst lächelnd mit dem Finger droht,
Und denkt: es schadet nicht.

S o l o.

Erkenne dich! Dieß ist der Spruch,
Der manchen Götzen stürzt.

C h o r.

Uns ist er Salz und Pfeffer nur,
Womit uns Leben und Natur
Der schlaue Chilo würzt.

S o l o.

Vergieb! ruft Kleobulus aus
Mit heiterm Angesicht,

C h o r.

Vergieb den schwachen Menschen viel,
Doch ist Vollkommenheit dein Ziel,
Vergieb dir selber nicht!

S o l o.

Voll Ruhe flüstert Pittakus:
Mein Freund warum betrübt?

C h o r.

Wenn tausend Thoren dich verschmähn,
Du kannst mit Lächeln auf sie sehn,
Wenn dich ein Weiser liebt.

S o l o.

Ein Herz, das lauter ist, wie Gold,
Ein froher, freyer Muth,

C h o r.

Wer dieses hat, ist wohl bewahrt,
Spricht Bias mit dem Silberbart,
Es ist das höchste Gut.

S o l o.

Wenn dir die Schicksalsgöttin lacht,
Dann sey auf deiner Hut!

C h o r.

Und donnert sie, dann weiche nicht,
Das ists, was Periander spricht,
Der Alte meint es gut!

S o l o.

Und endlich, Thales von Milet,
Was lehrt dein weiser Mund?

C h o r.

Du blickst auf unsre Flaschen hin,
Und sprichst mit väterlichem Sinn:
Zuviel ist ungesund!

S o l o.

Dießs volle Glas sey dir geweiht,
Du alter, weiser Mann.

C h o r.

Und hat dein Geist im Lichtgewand
Die Nektarschale in der Hand,
Er stosse mit uns an!

H a u s t a f e l.

Bedenkt, die Rosenstunde eilt von hinnen,
Sie gleicht dem Traum, der mit dem Tag entfleugt.
Drum lernet euch als Freunde liebgewinnen,
Dann mag der Liebe Stundenglas verrinnen,
Ihr lebt beglückt bis sich der Abend neigt.

Die Reliquien.

Pater Henoch demonstirt.

(In beliebiger Mundart.)

Wer zuviel trinkt und zuviel glaubt
Wird oft mit Recht betrogen.

Das Lügen ist zwar nicht erlaubt,
Wird aber doch gelogen,
Nein, liebe Herren, schauts mich an,
Ich bin kein Mann, der lügen kann;
Das spricht aus meiner Kutte.

Schaut her in dieser Blendlaterne
Von stark verguldetem Eisen;
Ist noch ein Strahl von jenem Stern,
Der dort den frommen Weisen
Im Morgenland erschienen ist,
Und hier steht bis zu dieser Frist
Der Judaskufs versilbert.

Schaut in der Kapsel von Rubin
Drey Sprossen von der Leiter,
Die Jakob einst im Traum erschien!
Hier sind die warmen Kleider,
Die unser Herr im Paradies
Die ersten Menschen tragen liefs,
Gleich nach dem Sündenfalle.

Da ist ein Eisen von dem Rofs,
Auf dem der Tod geritten;
Und dort die Klinge von dem Schwerdt,
Mit welchem in der Mitten
Der Gartenthür am Paradies
Der Cherub stand und hieb und stiefs
Auf Adam und auf Hevam.

Hier seht ihr, nehmt den Deckel ab,
Den Schlag von einer Wachtel,
Die Moses seinem Volke gab.
Dort hint steht eine Schachtel
Voll ägyptischer Finsterniß,
Und da habt ihr den halben Riß
Vom Vorhang in dem Tempel.

Hier ist der Traum in Spiritus
Von des Pilati Weibe,
Und da ein Seufzer von der Buß
Des Schächers, wie ich gläube,
Betrachtet noch an diesem Ort
Das Buch, das St. Johannes dort
Nach Gottes Rath verschlungen.

Als einst der Teufel aus der Höll
Ihn packte mit den Krallen,
So ist dem Engel Michael
Der Federkiel entfallen. — —
Ein Glas mit Davids Harfenton — —
Ein Kumet und die Deichsel von
Elias Ross und Wagen.

Ein Schachterl voll Posaunenschall,
Der Jericho bezwungen — —
Das Buch, aus dem die Engel all
Zu Bethlehem gesungen — —
Der Sprung, den dort das Kindlein thät,

Als hochentzückt Elisabeth
Den Gruß Mariä hörte.

Hier strahlt der Glanz noch fort und fort,
Der Mosis Haupt gezieret — —
Die Ampel, die St. Jonas dort
Im Wallfischbauch geführt;
Und was das größt Mirakel ist,
So hält sich bis zu dieser Frist
Der Schatten von dem Kürbis.

Da habts noch einen ganzen Sack
Von den Gewissensbissen,
(Beliebt e Prise Schnupftaback?)
Die Judas Herz zerrissen.
So, jetzt ist nichts mehr hier zu sehn,
Ihr könnt in Gottes Namen gehn;
Ich muß ins Refectori.

S i n g s p r u c h.

Noch winkt das Leben freundlich uns entgegen;
Im Hintergrunde steht der Aschenkrug.
Wer mag der Zukunft Lust und Leiden wägen?
Laßt uns den Weg vergnügt zurücke legen;
Wer fröhlich wandelt, ist ja reich genug.

Splitter und Balken.

Es giebt so manche Splitterrichter,
Die unsre kleinsten Fehler spähn.
So manche mürrische Gesichter,
Die ihren Balken traun nicht sehn.
Es ist der Weisheit Ruhekissen,
Das, lieben Brüder, sag ich frey,
Im Geist und in der Wahrheit wissen,
Was Balke oder Splitter sey.

Ein Gläschen übern Durst getrunken
Bey Gläserklang und Kerzenschein,
Und etwas schwer zu Bett gesunken,
Das mag vielleicht ein Splitter seyn.
Doch gänzlich aus der Zech zu fallen,
Nicht sehen, wenn die Sonne scheint,
Nichts hören, wenn Kanonen knallen,
Ja, ja, da ist ein Balke, Freund!

Dem Genius der Lieblingsgrille
Zuweilen eine Stunde weihn,
Das ist des armen Fleisches Wille,
Doch mag es auch ein Splitter seyn.
Allein die Welt mit Zirkeln messen,
Wie Archimed der Alte maß,
Und drüber Haus und Hof vergessen,
Das ist ein großer Balke das.

Ein Kufs, zumal ein Kufs in Ehren,
Der mag wohl ohne Sünde seyn;
Zwar, wie so manche Bonzen lehren,
So schlägt das auch in Splitter ein.
Doch mit dem Judaskusse küssen
Voll Freundlichkeit und Hinterlist,
Ihr Sterblichen, das sollt ihr wissen,
Dafs diefs der gröfste Balke ist,

Stofst an, die Splitter sollen leben,
Bis einst der grofse Schleyer fällt,
Sie können Trost und Freude geben:
Drum lafst sie in der armen Welt.
Doch könnten wir zu Kohlenhaufen
Mit diesem Wein, mit unferm Muth
Die Menschenbalken alle kaufen;
Ihr, lieben Brüder, das wär gut.

An Staxens Recensenten.

Was mußt euch für ein Dämon treiben,
Dafs ihr ihn so blamirt?
Gut denn: Stax wird geschwinder schreiben,
Als ihr ihn recensirt.

Auflösung der Räthsel.

1. **D**er Rocken, das Rad und die Spinnerin.
 2. Die Buchdruckerkunst.
 3. Der Stolz.
 4. Der Pfarrer. Der Küster als Schullehrer, übt mehr Gewalt, weil er zuschlägt. Unter der Nachwelt werden die Kinder verstanden, welche, wie es häufig Sitte ist, dem Geistlichen die Hand küssen.
 5. Der Hund.
 6. Der Kirchthurm. Leise spricht er durch den Seiger an der Uhr, laut durch die Glocke.
 7. Der Hahn. Bey den Juden ist es Sitte an Ostern einen Hahn zu schlachten.
 8. Hutzelstyl.
-

Schlusswort.

Ich habe manchen aufgeheitert
Mit meinem kleinen Saitenspiel.
Wer schmolzt? Sey ruhig, ich erkläre,
Dafs ich dich nicht aufheitern will.

Witschel, Johann Heinrich Wilhelm,

Etwas zur Aufheiterung in Versen

Bd.: 1. (1817)

Sulzbach 1817

P.o.germ. 1633 k-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10123645-7